

Plädoyer für einen ungläubigen Agnostizismus

Eine Replik auf Richard Dawkins These von der
„Armut des Agnostizismus“ in *Der Gotteswahn*

Norbert Froese

Stand: 06.08.2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Was ist moderner ungläubiger Agnostizismus?.....	6
Einige Vorbemerkungen.....	6
Thesenartige Charakterisierung eines modernen ungläubigen Agnostizismus.....	11
Armut des Agnostizismus?.....	16
Dawkins Unterscheidung von VPA und PPA.....	18
VPA.....	19
PPA.....	22
Dawkins Gambit	25
Nachwort.....	28

Einleitung

Dawkins Buch *Der Gotteswahn*¹ hat als Streitschrift des Unglaubens hinsichtlich der auch in Europa spürbaren Wiederkehr der Religion durchaus seine verdienstvollen Seiten. Da sich diese Wiederkehr der Religion nicht primär in einer erhöhten Besucherzahl bei theologischen Seminaren mit Titeln wie *Negative Theologie* oder *Christentum jenseits des Auferstehungsglaubens* bemerkbar macht, sondern eine Form der Rückkehr *naiver Gläubigkeit* ist, ist es auch vollkommen angemessen die Argumente gegen naive Gläubigkeit erneut hervorzuholen. Die häufig zu hörende Behauptung, dass dies das Argumentationsniveau des 19. Jahrhunderts ist, ist zwar einerseits richtig, andererseits aber greift die damit intendierte Kritik nicht. Die Wiederkehr der Religion hat nichts mit den theologischen Konzepten eines Dietrich Bonhoeffer oder anderer aufgeklärter Theologen zu tun. Folglich wäre es absurd sich mit der Wiederkehr der Religion durch eine intensivierete Diskussion der fortgeschrittenen Theologie auseinander setzen zu wollen. Wenn jemand an die Jungfrauengeburt glaubt, dann muss man auch auf die Jungfrauengeburt zu sprechen kommen. Da hat *Dawkins* recht und begeht in dieser Hinsicht nicht den geringsten Fehler.

Aus mir etwas unverständlichen Gründen bindet sich *Dawkins* bei seiner Religionskritik aber auch eine recht ausführliche Diskussion zum Thema *Agnostizismus* ans Bein. Eigentlich sind Agnostiker weder für besondere Naivität, noch als Freunde des naiven Offenbarungsglaubens bekannt. Im Gegenteil, einige der schärfsten und öffentlichkeitswirksamsten Kritiker des Christentums haben sich ausdrücklich als Agnostiker bekannt. Die zwei Beispiele [Bertrand Russell](#) und [Karlheinz Deschner](#) sollen hier genügen.

Egal warum *Dawkins* meint sich in *Der Gotteswahn* derart mit dem Agnostizismus anlegen zu müssen, seine sachlich wenig fundierte Kritik hat beim Großteil seines Publikums Eindruck gemacht. Agnostizismus steht dank *Dawkins* heute weithin im Ruf eine intellektuell inkonsequente Form der Ungläubigkeit zu sein. Diesem Eindruck soll hier deutlich widersprochen werden.

Vor dem Eintritt in die Diskussion sind jedoch einige Bemerkungen zu den Begriffen *Agnostizismus* und *Atheismus* sinnvoll. Die beiden Begriffe werden in Literatur wie öffentlicher Diskussion nicht ganz einheitlich benutzt. (Selbst *Dawkins* bezeichnet sich gelegentlich als Agnostiker.) Mit Agnostizismus wird hier jene Position bezeichnet, nach der Erkenntnis und/oder ein Wissen zur Frage, ob es *einen* Gott gibt, (zumindest derzeit) nicht möglich ist. Das heißt aber nicht, dass allen Arten von Religionen eine Art Freifahrtschein ausgestellt wird. Im Gegenteil, viele religiöse Strömungen haben schärfste Kritik durch Agnostiker erfahren und einige können auch aus agnostischer Sicht als schlichtweg durch die Wissenschaft widerlegt gelten.

Das Gottes-Konzept eines reinen Schöpfer-Gottes, der die Welt mit ihren Naturgesetzen erschaffen hat und sich danach aber passiv verhält, ist hingegen aus agnostischer Sicht nicht widerlegbar. Dieser Gott ist jedoch weit vom angeblich Wunder wirkenden und sich vielfältig offenbarenden Gott der abrahamitischen Religionen entfernt. Der typische Gegenstand der Milde eines Agnostizismus ist ein Gott der Philosophen.

Agnostiker zu sein bedeutet also vor allem gewisse Beschränkungen des menschlichen Erkenntnisvermögens zu akzeptieren. Es könnte einen Gott geben, der es vorgezogen hat sich uns *nicht* zu offenbaren.

1 Richard Dawkins: *Der Gotteswahn*. Ullstein, Berlin 2007.

Ein Atheist ist jemand, der nicht glaubt, dass es einen Gott gibt. Das Gegenteil eines Atheisten ist ein Theist, also jemand, der glaubt, dass es einen Gott gibt. Häufig wird der Agnostiker in der Mitte zwischen Atheist und Theist gesehen. Die einen glauben *nicht*, die anderen glauben und die in der Mitte (die Agnostiker) sagen, die Gottesfrage ist eine Frage die unentschieden im Raum stehen bleiben muss und zu der man besser kein Urteil abgibt.

Obwohl es sicherlich Agnostiker gab und gibt, die ihren Agnostizismus so deuten, ist dies *nicht* die einzige Art und Weise, wie der Begriff Agnostizismus *hier* verwendet wird. Der Begriff Agnostizismus wird hier in einem allgemeineren Sinn verwendet. Man kann Agnostiker sein und trotzdem ein Urteil zur Existenz Gottes haben. Man darf für dieses Urteil nur dann eben nicht den Status von Wissen oder Erkenntnis beanspruchen.²

Das hört sich vielleicht zunächst etwas paradox an, ist es aber bei näherem Hinsehen nicht. Die Überzeugungen von Menschen bestehen nicht nur aus jenen Teilen, für die man (sinnvoll) den Status von Erkenntnis oder Wissen beanspruchen kann. Wenn z.B. *Hawkings* alle 20 Jahre behauptet, dass die theoretische Physik in 20 Jahren durch eine *Theory of Everything* abgeschlossen sein wird, dann denke ich mir jedesmal *Das glaube ich nicht*. Aber dafür beanspruche ich natürlich nicht den Status einer Erkenntnis oder des Wissens, und trotzdem gehört es zu meinen Überzeugungen.

M.a.W. Menschen haben üblicherweise viele Überzeugungen, die sie nicht in den gehobenen Stand von *Wissen* oder *Erkenntnis* erheben. Solche „weichen“ Überzeugungen kann man auch in religiösen Fragen haben. Aus dieser Sicht erscheint es nun ganz natürlich, dass es neben indifferenten Agnostikern auch atheistische und theistische Agnostiker gibt. Bei aller Unterschiedlichkeit in den Überzeugungen ist allen Agnostikern *gemein*, dass sie von einem *Unwissen* in der Gottesfrage ausgehen. Sie ergänzen ihr *Unwissen* nur auf jeweils andere Weise durch „weiche“ Überzeugungen. In diesem Sinne bin ich ein ungläubiger oder atheistischer Agnostiker, also ein Agnostiker vom Typ Bertrand Russell: *Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt*. Ich beanspruche dafür aber nicht den Status einer Erkenntnis. Menschen anderer Meinung sind für mich nicht einfach automatisch nur Irrende. Wenn sich ihr Glaube abseits der klassischen Offenbarungs-Religionen bewegt und sie an einen Gott der Philosophen glauben, kann der Gedankenaustausch mit Ihnen sogar recht interessant sein.

Neben der Verwendung des Begriffs *Agnostizismus* im Zusammenhang mit der Gottesfrage gibt es auch eine geweitete Verwendung dieses Begriffs. Wenn jemand erklärt, er sei in dieser oder jener Frage Agnostiker, so bedeutet dies, dass er die Beantwortung der Frage für etwas hält, was jenseits unseres (derzeitigen) Wissenshorizonts liegt.

Nach diesen Erläuterungen zum Begriff *Agnostizismus* lohnt sich auch noch ein kurzer Blick auf den Begriff *Atheismus*. Es ist üblich zwischen starkem oder positivem Atheismus *einerseits* und schwachem oder negativem Atheismus *andererseits* zu unterscheiden. Starker oder positiver Atheismus ist mit der ausdrücklichen Behauptung der Nicht-Existenz Gottes verbunden. Schwacher oder negativer Atheismus liegt dann vor, wenn auf diese ausdrückliche Behauptung der Nicht-Existenz Gottes verzichtet wird, aber nicht an die Existenz eines Gottes geglaubt wird.³

Dawkins Variante des Atheismus passt in keine der beiden Unter-Kategorien des Atheismus besonders gut. *Dawkins* will zwar einerseits den Gottesglauben mit den Mitteln

2 Ein Agnostizismus, der konsequent auf jedes Urteil zur Frage, ob es einen Gott gibt, verzichtet, wird hier als *indifferent* Agnostizismus bezeichnet. Diese Bezeichnung ist dabei keineswegs abfällig gemeint.

3 Meine Form des atheistischen oder ungläubigen Agnostizismus kann aus dieser Sicht auch als eine spezielle Form des negativen Atheismus aufgefasst werden. Manchmal passt man halt in mehr als eine Schublade.

der Wissenschaft bekämpfen, andererseits geht er aber auch nicht so weit zu sagen, dass die Wissenschaft die Nicht-Existenz Gottes streng beweisen kann. Er sagt nur, dass es möglich ist, die Existenz Gottes als ziemlich *unwahrscheinlich* auszuweisen. Das klingt einerseits als ein bisschen weniger als der *positive Atheismus*, andererseits würden jedoch viele *positive Atheisten* für ihre negativen Glaubensüberzeugungen *nicht* das Label *wissenschaftlich begründet* beanspruchen. In dieser Hinsicht ist *Dawkins* Atheismus besonders anspruchsvoll. Auf Grund der sich hier ergebenden Schwierigkeiten bei der Einordnung von *Dawkins* Position werde ich seine Position der Einfachheit halber als *szientifischen Atheismus* bezeichnen.

Wer nun glaubt, er hätte nach diesen Ausführungen endgültig verstanden, wie die Begriffe *Atheismus* und *Agnostizismus* sich zueinander verhalten und wie sie gegeneinander abzugrenzen sind, der sei vorgewarnt: Nahezu jeder Autor verwendet diese Begriffe und ihre Unterbegriffe in leicht unterschiedlicher Auslegung. Das hängt auch einfach damit zusammen, dass es keine verbindliche Dogmatik des Unglaubens gibt. Es gibt kaum zwei Ungläubige, die in allen Punkten ihres Unglaubens einer Meinung sind. Und die Art der begrifflichen Unterscheidungen, die man für am geeignetsten und informativsten hält, hängt nun mal auch immer ein Stück weit von der eigenen Position ab. So variieren die Abgrenzungen und Überschneidungen der Begriffe *Atheismus* und *Agnostizismus* schnell von Autor zu Autor.

Das Fehlen einer verbindlichen Dogmatik des Unglaubens (und des damit einhergehenden Fehlens einer einheitlichen Terminologie) hat allerdings auch etwas durchaus Beruhigendes. Wenn bei einem diffizilen und schwer fasslichen Thema zwei in allem einer Meinung sind, dann hat für gewöhnlich *wenigstens* einer von beiden nicht wirklich selbstständig darüber nachgedacht.

Dementsprechend kann und will ich hier auch gar nicht beanspruchen, schlichtweg für *die* Position des *Agnostizismus* zu sprechen. Im Gegenteil, viele *Agnostiker* werden reichlich Einwände gegen die von mir vertretene Position haben (und im Grunde ist dies auch gut so). Ich nehme allerdings trotzdem an, dass die *Kernpunkte* meiner Kritik an *Dawkins* von einer deutlichen Majorität der *Agnostiker* geteilt werden. Aber dies ist nur eine „weiche“ Überzeugung. Ich habe dazu keinerlei Untersuchungen im Vorfeld angestellt.

Zum Aufbau des Textes:

Ich beginne mit einer Darstellung dessen, was ich unter *modernem ungläubigem Agnostizismus* verstehe.

Dann folgt eine Auseinandersetzung mit den einschlägigen Teilen von Kapitel 2 und 4 von *Der Gotteswahn*. Die Darstellung der Position von *Dawkins* und deren Kritik wurden dabei eng verzahnt. Ich hoffe, das macht den Text lebhafter und hält das Interesse des Lesers wach.

Dawkins Versuch, die Gottesfrage mit den Methoden der *Wahrscheinlichkeitsurteile* einer wissenschaftlichen Behandlung zuzuführen, wird in diesem Text nachhaltig widersprochen. Da *Dawkins* beim Umgang mit agnostischen Positionen gern mal auf die Samthandschuhe verzichtet, gibt es auch keinen Anlass, es bei der Kritik seiner Argumente an Deutlichkeit fehlen zu lassen. Ich benutze bei der Auseinandersetzung mit seinen Positionen deswegen nicht nur das Florett, sondern greife auch schon Mal zum schweren Degen.

Was ist moderner ungläubiger Agnostizismus?

Von den Göttern vermag ich nichts festzustellen, weder dass es sie gibt, noch, dass es sie nicht gibt, noch, was für eine Gestalt sie haben; denn vieles hindert Wissen hierüber: die Dunkelheit der Sache und die Kürze des menschlichen Lebens.

Protagoras (ca. 481 – 411 v.B.u.Z.)

Wie man am obigen *Protagoras* Zitat sieht, beginnt die Geschichte des Agnostizismus bereits vor dem Christentum. Der Kernpunkt jedes Agnostizismus, ist die Behauptung, dass sich bestimmte (religiöse) Fragen nicht mit der gleichen Verbindlichkeit klären lassen, wie wir sie bei der Beantwortung vieler anderer Fragen gewöhnt sind.

Einige Vorbemerkungen

Das Wort „Agnostizismus“ ist hingegen sehr viel jünger als die *Idee* des Agnostizismus. Es geht auf *Thomas Henry Huxley* (1825 – 1895) zurück. *Huxley* führt diesen Begriff ein, um seine sehr spezielle philosophische Position benennen zu können. Er unterstellt, dass bestimmte metaphysische Annahmen, wie z.B. die Frage, ob ein Gott existiert, *prinzipiell* jenseits der menschlichen Erkenntnismöglichkeiten liegen.

Diese Position ist mit der stillschweigenden Unterstellung verbunden, dass es nicht nur Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens gibt, sondern dass sich auch (zumindest in einigen Punkten) ausmachen lässt, was *prinzipiell* jenseits des menschlichen Erkenntnisvermögens liegt. Dass man nicht naiver Weise unterstellen sollte, dass das menschliche Erkenntnisvermögen prinzipiell unbegrenzt ist, erscheint insbesondere aus der Sicht der Evolutionsbiologie naheliegend. Unser Gehirn ist ein Produkt der evolutionären Entwicklung. Wir haben dementsprechend keinerlei Garantie dafür, dass unser Denkorgan in der Lage ist, auf alle sinnvollen Fragen auch eine überzeugende Antwort (im Sinne einer ‚Erkenntnis‘) zu finden.

Der zweite Teil der Annahme (dass wir beurteilen können, was diesseits und was jenseits der prinzipiellen Grenzen unseres Erkenntnisvermögens liegt) ist hingegen sehr viel problematischer. Die philosophische Diskussion seit *Huxley* hat gezeigt, dass hier Grund zur Skepsis besteht. Wenn unser Erkenntnisvermögen Grenzen hat, warum sollte man dann erwarten können, dass die Beantwortung der sehr ambitionierten Frage nach den *prinzipiellen* Grenzen des menschlichen Erkenntnisvermögens innerhalb des für Menschen zugänglichen Wissens liegt? Es mag eine für viele philosophische Traditionen unbequeme Einsicht sein, aber das Menschen ausmachen können, was der menschliche Verstand *prinzipiell* zu leisten vermag und was nicht, ist eine nicht ausreichend gedeckte, einfach nur etwas eitle Annahme der Philosophie. Wenn sich die Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit innerhalb der Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit bestimmen ließen, dann wäre dies ein ganz besonderer Glücksfall. Trotzdem wurde von Philosophen immer wieder versucht, hier eine Antwort zu finden. Die philosophischen Antworten zur Frage nach den Grundlagen von Wissen, den Möglichkeiten und Grenzen von Erkenntnis und zu Existenz und Verlauf einer *prinzipiellen* Grenzlinie von Wissen und/oder Erkenntnis fallen verwirrend unterschiedlich aus. Von Philosophen der verschiedensten Strömungen wurden bzw. werden hierzu recht heterogene Konzepte angeboten. Eine detailliertere Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen philosophischen Positionen von Hume, Kant, Carnap, Wittgenstein, etc. bis hin zu Quine würde den Rahmen dieses knappen Papiers sprengen. Man würde sehr schnell bei einem kleinen Abriss der Philosophiegeschichte landen, was hier nicht bezweckt wird.

Aus der kurzen Diskussion dieses Punkts soll hier nur mitgenommen werden, dass ein *moderner* Agnostizismus bei der Frage nach der Existenz eines Gottes kluger Weise auf die Charakterisierung *prinzipiell unerkennbar* verzichtet. In Anlehnung an den antiken Agnostizismus eines *Protagoras* geht es also bei einem *modernen* Agnostizismus nur darum festzustellen, dass die Beantwortung der Frage, ob es *einen* Gott gibt, nicht mit der gleichen Zuverlässigkeit geklärt werden kann, wie wir dies heute z.B. von der Frage, wie alt die Erde ist, gewöhnt sind. Zu der überaus delikaten Frage, ob dieses Unvermögen nur temporärer oder prinzipieller Natur ist, äußert man sich dabei besser nicht. Ob etwas nur derzeit unerkennbar ist oder auch noch in 100.000 Jahren als unerkennbar gilt, ist aus jeder praktischen Sicht unerheblich. Man kann sich hier durch vorschnelle Festlegungen nur die Finger verbrennen. Zur Warnung sei nur an *Kant* erinnert. Sicherlich war *Kant* einer der talentiertesten Philosophen aller Zeiten. Aber die Entdeckung der *nicht-euklidischen Geometrien* und die darauf basierende *Allgemeine Relativitätstheorie* hat Kants Ausführungen (in der *Kritik der reinen Vernunft*) zum philosophischen Status *und* zu den prinzipiellen Möglichkeiten und Grenzen der *Geometrie* schlichtweg empirisch widerlegt. Ein moderner Agnostizismus tut gut, daran aus diesen Erfahrungen zu lernen und vermeidet deswegen jede unnötige Festlegung zur Frage, ob ein Wissen nur derzeit oder prinzipiell nicht möglich ist.

Beim gegenwärtigen Stand der Dinge haben allerdings keineswegs alle gehandelten Gotteskonzepte Anspruch auf die Milde eines modernen Agnostizismus. Wenn sich jemand auf die These verlegt, dass ein göttlicher Schöpfer die Welt, einschließlich der Erde wie allen Lebens auf ihr vor weniger als 10.000 Jahren erschaffen hat, dann kann diese These nach allen gängigen Standards der Naturwissenschaften als widerlegt gelten.

Grober Unsinn wird ja nicht einfach dadurch unwiderlegbar⁴, indem man ihn in eine Religion einbettet. Der hier gemeinte moderne Agnostizismus gibt nur zu, dass es *einige* Gotteskonzepte gibt, deren Widerlegung *zumindest* derzeit (und in der absehbaren Zukunft) nicht möglich erscheint. Zu denken ist hierbei in erster Linie an Gotteskonzepte, wie sie gar nicht so selten von gebildeten Naturwissenschaftlern vertreten werden. Deren Gotteskonzepte haben nur wenig bis nichts mit der Tradition der abrahamitischen Offenbarungsreligionen zu tun. Da wird kein Gott propagiert, zu dem man beten kann, der Erlösung in einem Jenseits in Aussicht stellt oder der Wunder wirkend in den Lauf der Welt eingreift. Man muss nicht einmal eine unsterbliche Seele unterstellen, um an einen Gott glauben zu können.

Diese naturwissenschaftlich geläuterten Gotteskonzepte haben mit den gängigen Gottesbegriffen der abrahamitischen Tradition eigentlich ausschließlich die Idee des Schöpfers gemein. Gott wird hier meist *nur* als Schöpfer der Welt und/oder der Naturgesetze gesehen. Danach verhält er sich passiv und hat noch nicht einmal ein besonderes Interesse an unserer menschlichen Spezies.

Mir scheinen die guten Gründe zu fehlen, um an einen solchen Gott zu glauben. Allerdings kenne ich auch keine wirklich überzeugenden Gründe für die Annahme der Existenz weiterer Universen. Eine heute in den spekulativen Teilen der Kosmologie durchaus nicht so selten zu lesende Annahme. Dass eine Annahme sehr spekulativ ist und derzeit nicht mit vielen Argumenten untermauert werden kann, macht sie jedoch weder *falsch* noch rechtfertigt es eine Einstufung als *sinnlos*. Das gilt gleichermaßen für kosmologische Spekulationen *mit* und *ohne* Gotteskonzept. Beide Arten von Spekulationen müssen dabei mit dem Risiko leben, dass sie eventuell niemals den Status einer gut begründeten und/oder empirisch überprüfbaren Theorie erreichen. Im Fall einer „Gottesspekulation“

4 Man kann derartigen Unsinn zumindest im Sinne der *empirischen* Wissenschaften widerlegen. Solche Widerlegungen sind zwar weniger zwingend als *Widerlegungen* mittels formaler Logik, aber doch sehr überzeugend.

würde dies von vielen Anhängern jedoch wahrscheinlich nicht Mal als ein besonders unsympathisches Schicksal angesehen werden. Zwar nicht im üblichen Sinne wissenschaftlich begründbar, aber eben auch nicht widerlegbar: So etwas kann man gut als rationale Variante des Gotteskonzepts verkaufen. Man hat eine Art wetterfesten Glauben. Eine Charakterisierung, die sich in vielen Ohren bestimmt sehr attraktiv anhört.

Damit kommen wir zu einem weiteren Punkt eines modernen ungläubigen Agnostizismus: Der durch das kritische Studium der Kultur- und Geistesgeschichte motivierten *besonderen Skepsis* gegenüber jedweder Form des *Gotteskonzepts*. Ein kurzer Blick in die menschliche Kultur- und Geistesgeschichte zeigt nämlich, dass die Menschheitsgeschichte – vermutlich seit ihren Anfängen – vom Aufkommen und Vergehen religiöser Kulte begleitet wird. Die allermeisten dieser Religionen erscheinen heute dem typischen Mitglied des westlichen Kulturkreises nur noch als naiv und absolut unbegründet. Das das Abendland lange Zeit dominierende Christentum hingegen besitzt hier in weiten Kreisen noch immer beachtliches Ansehen. Und dieses Ansehen beruht nicht *nur* auf dem Respekt vor der ein oder anderen unbestreitbaren Leistung, die im Zusammenhang mit einer christlich geprägten Kulturgeschichte erbracht wurde. Die verschiedenen Ausprägungen der Heimatreligion des Abendlandes genießen auch deswegen besondere Privilegien, weil vielen eine Kultur ohne Religion schlichtweg ein Horror ist. Man glaubt nicht unbedingt an die diversen Wundergeschichten, die die Bibel zu erzählen weiß. Und man überliest geflissentlich die teilweise doch recht martialischen, eher bronzezeitlichen Moralvorstellungen, die die Bibel propagiert. Das eventuell vorhandene Wissen um die Ergebnisse der kritisch-historischen Bibelforschung wird häufig auf eigentümliche Weise abgespalten und führt ebenfalls nicht zur Diskreditierung dieses Glaubens. Was bekommt man dafür? Den *Glauben* an eine höchste, nicht mehr hinterfragbare Autorität. Entweder tragen sehr viele Menschen das Bedürfnis nach einer nicht mehr hinterfragbaren Autorität ganz natürlich in sich, oder das menschliche Denken lässt sich sehr leicht auf ein solches Modell prägen.

Noch ein paar Bemerkungen hierzu: Nicht alle, aber doch sehr viele dieser Religionen beinhalten ein Gotteskonzept. Manchmal gibt es viele Götter, im Sonnenkult [Echnatons](#) und den abrahamitischen Religionen nur einen.⁵ Die Leistungen solcher Religionen sind dabei sowohl unterschiedlich wie vielfältig. Nur einige seien aufgezählt:⁶

- Sie gestatten es Clan- und Stammesstrukturen wie Nationalitäten übergreifende Sozialverbände als Glaubensgemeinschaften zu gründen und sie fördern den Zusammenhalt sozialer Verbände als „Brüder und Schwestern im Glauben“.
- Sie schaffen Weltorientierung, indem sie ansonsten unverständlichen Naturphänomenen eine religiöse Deutung geben.
- Es werden Weissagungen (z.B. in Form „heiliger“ Texte oder durch Orakel) angeboten, die die Geheimnisse der Zukunft lüften sollen.
- Das eigene Leben bekommt eine besondere *Bedeutsamkeit*. Das Lebensschicksal mit seinen manchmal schwer erträglichen Seiten (wie peinigenden Krankheiten) erfährt eine religiöse Deutung. Unrecht wird durch die Vorstellung einer höheren, göttlichen Gerechtigkeit leichter erträglich gemacht.
- Der Gedanke der Endlichkeit des eigenen Lebens wird durch die Annahme eines Fortlebens nach dem Tode bzw. eines unsterblichen Anteils der eigenen Existenz

5 Von den Komplikationen der „heiligen Dreieinigkeit“ des Christentums wollen wir hier der Einfachheit halber mal absehen.

6 Diese Aufzählung orientiert sich stark an den religiösen Traditionen, die den westlichen Kulturraum seit der griechischen Antike geprägt haben. Religionen steinzeitlicher Inselkulturen, die bis in die Jetztzeit überlebt haben, wie auch die Religionen östlicher Hochkulturen kommen hier etwas zu kurz.

(z.B. Seele) gemildert (Jenseitsvorstellungen, Glaube an Wiedergeburt oder Auferstehung).

- Es werden religiöse Rituale (z.B. Beten) angeboten, mittels derer man das eigene Schicksal (dies- oder jenseitig) soll günstig beeinflussen können.
- Religionen liefern die Vorstellung höchster Gesetzgeber, die sowohl den Lauf der Natur (z.B. die Bewegung der Gestirne) wie das *moralische* Gesetz festlegen.
- Sie beinhalten einen Schöpfungsmythos und erklären, wie alles anfing.

Die allermeisten der bekannten Religionen sind heute nur noch von kulturgeschichtlichem Interesse. Eine ernsthafte Debatte über ihre Geltungsansprüche findet nur noch bei wenigen Ausnahmen (z.B. den abrahamitischen Religionen) statt. Da in der Menschheitsgeschichte immer wieder neue Religionen (oder religiöse Strömungen als weitere Variante bereits vorhandener Religionen) auftauchten, die die Grundmotive religiösen Denkens in einer neuen Form mehr oder minder erfolgreich popularisierten, ist davon auszugehen, dass Menschen (aus welchen Gründen auch immer) für Religionen eine *besondere Empfänglichkeit* besitzen. Viele uns heute nur noch kurios erscheinende Glaubensinhalte wurden schließlich einstmals ernsthaft geglaubt. Wenn aber das menschliche Denken in *besonderer Gefahr* steht, sich an religiöse Irrtümer zu klammern, dann sollte man allen religiösen Konzepten mit *besonderer Skepsis* gegenüber stehen.

Viele gut ausgebildete Akademiker können zwar auf die meisten der „Leistungen“ traditioneller Religionen verzichten, aber die letzten beiden Punkte der obigen Liste: „Wer ist der höchste Gesetzgeber?“ und „Wie wurde die Welt erschaffen?“ sind dann doch häufig Fragen, die als derart dringlich empfunden werden, dass man lieber Antworten mit einer religiösen Prägung akzeptiert und eine Form von Gläubigkeit entwickelt, als ganz ohne Antwort dazustehen.⁷

Die Naturwissenschaften können beim derzeitigen Stand der Dinge keine auch nur halbwegs verlässlichen Antworten auf die Frage nach dem Existenzgrund der Welt oder dem Grund für die spezielle Gestalt der geltenden Naturgesetze liefern.⁸ Es gibt zwar ein paar (sehr umstrittene) spekulative Ideen dazu, in welcher Richtung man nach einer Antwort suchen könnte, mehr aber auch nicht.

Eine Position, die zwar einerseits (fast) alle wesentlichen Annahmen und Resultate der modernen Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften, akzeptiert, aber andererseits das Spektrum der Spekulationen zu den offenen und ungeklärten Fragen der

7 Beide Fragen enthalten natürlich in ihrer Formulierung Unterstellungen, die durchaus problematisch sind. Dass es gar nicht unbedingt einen höchsten Gesetzgeber geben muss, ist wohl offensichtlich. Die Frage nach der Erschaffung der Welt unterstellt unterschwellig, dass unser Universum in ähnlicher Weise entstand, wie die Dinge die innerhalb unseres Universums entstehen (und vergehen). Dies könnte sich aber gut als eine naive Unterstellung entpuppen. Wenn der menschliche Verstand ausreicht, um einmal in der Zukunft eine seriöse Antwort auf die Frage „Warum unterzieht sich das Universum der Mühsal der Existenz?“ zu finden, dann könnte die Antwort leicht deutlich verwirrender als die Frage sein. Schon die Versuche, vergleichsweise bescheidene Details des Urknalls aufzuklären, führen zu anschaulich kaum noch nachvollziehbaren Resultaten. Eine Theorie, die deutlich über die heutige Physik hinaus geht und uns die Frage nach dem Existenzgrund unseres Universums beantwortet, könnte uns noch viel fremdartigere Antworten liefern.

8 Das sind aber natürlich keineswegs die einzigen offenen Fragen eines modernen wissenschaftlichen Weltbildes. Nur ein weiteres Beispiel: Die Frage warum einige Aktivitäten des menschlichen Gehirns von einem Selbsterleben (Bewusstsein) begleitet sind, hat ebenfalls bisher keine befriedigende Antwort gefunden. Neuronen bestehen schließlich aus ganz gewöhnlichen Atomen und Molekülen. Sie haben nur etwas deutlicher ausgeprägte elektromagnetische Aktivitäten als andere Zellen. Die fortgeschrittenste physikalische Theorie elektromagnetischer Phänomene, die Quantenelektrodynamik (QED), liefert aber keinen Hinweis darauf, wann und wo bei solchen Aktivitäten mit dem Auftreten eines Selbsterlebens (Bewusstsein) zu rechnen ist. Die in biologischen Lehrbüchern häufiger zu lesende Behauptung, dass Bewusstsein ein *emergentes* Phänomen sei, verdunkelt dabei die Sache eher, als dass sie zur Klärung beiträgt.

Wissenschaften um religiöse Alternativen bereichert, steht zu recht unter dem Verdacht, dass es hier einmal mehr nur um das Ausfüllens der Lücken unseres Wissens durch religiöse Vorstellungen geht. Dieses Motiv ist aus der Kulturgeschichte nur allzu bekannt. Man tut also gut daran, allem, was nach einem religiösen Lückenfüller riecht, mit besonderer Vorsicht zu begegnen. Das heißt allerdings nicht, dass eine solche Annahme notwendig falsch und/oder auf Grund unseres verfügbaren Wissens mit guten Gründen als vollständig unwahrscheinlich eingestuft werden kann. Aber bevor man sich einer solchen Position anschließt, sollte man besonders überzeugende Gründe für die Plausibilität dieser Position verlangen. Ansonsten geht man das ungute Risiko ein, nur ein weiteres Opfer der Anfälligkeit menschlichen Denkens für religiöse Glaubenssysteme zu werden.

Thesenartige Charakterisierung eines modernen ungläubigen Agnostizismus

Nach diesen paar Vorbemerkungen kann nun ein moderner ungläubiger Agnostizismus thesenartig charakterisiert werden. Wegen des Themas dieses Papiers wird hierbei der Frage der Wahrscheinlichkeitsbeurteilung der Gottesfrage eine besondere (ansonsten eher unübliche) Aufmerksamkeit zuteil. Ein Anspruch auf eine irgendgeartete allgemein akzeptierte Charakterisierung eines ungläubigen Agnostizismus wird hiermit nicht verbunden. Die hier vorgenommene Charakterisierung soll nur den Hintergrund verdeutlichen, vor dem die *Dawkins* Kritik am Agnostizismus einer Gegenkritik unterzogen wird.

- **Alle gängigen Gottesbeweise werden aus guten Gründen abgelehnt.** Entweder sind die Voraussetzungen problematisch oder die Schlüsse sind nicht zwingend. Manchmal ist auch einfach die ganze Ausführung des „Gottesbeweises“ zu dunkel und unklar, um überhaupt in eine detaillierte Prüfung eintreten zu können. Dunkles Gerede kann aber gute Argumente nicht ersetzen.
- **Der moderne Agnostizismus steht auf dem Boden der Wissenschaft.** Insbesondere die Natur- und Geschichtswissenschaften liefern Messlatten, mit denen religiöse Behauptungen hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit beurteilt werden.
- **Die gängigen „heiligen“ Schriften können auf Grund der Ergebnisse der kritisch-historischen Forschung keine Glaubwürdigkeit als Offenbarungstexte beanspruchen.** Was die christlichen Religion angeht, so wurden viele der wichtigsten Ergebnisse der kritisch-historischen Forschung von Theologen und religiös gebundenen Kirchenhistorikern erbracht. Sie stehen deswegen nicht im Verdacht nur das Ergebnis einer religionsfeindlichen Gesinnung zu sein.
- **Überzeugende Wunder als Beleg der Gotteshypothese sind nicht bekannt.** Bei der Prüfung von Wundergeschichten ist stets besondere Vorsicht geboten. Bevor man ein Wunder akzeptiert, sollten derart überzeugende Gründe für das Wunderhafte vorgelegt werden, dass es noch viel verwunderlicher wäre, wenn sich im Nachhinein herausstellen würde, dass es doch kein Wunder, sondern nur ein Trick oder ein natürliches Phänomen war. Diese besondere Skepsis ist angesichts der menschlichen Neigung zur Wundergläubigkeit sinnvoll. Die Existenz von Wundern kann aber selbstverständlich nicht prinzipiell und kategorisch ausgeschlossen werden.
- **Der ungläubige Agnostizismus vermutet, dass ein *konsequent naturalistisches* Weltbild die beste verfügbare Grundlage zur Orientierung in der Welt ist.** Diese Überzeugung wird aber nicht als Wissen und Erkenntnis ausgegeben und ist in dieser Deutlichkeit auch zum Betreiben von Wissenschaft nicht unbedingt notwendig. Für wissenschaftliches Arbeiten reicht es aus, bei jedem untersuchten Phänomen zunächst gründlich und ausgiebig nach natürlichen Ursachen zu suchen. Ein rational und wissenschaftlich arbeitender Forscher kann aber (aus religiösen Gründen) auch davon überzeugt sein, dass diese Suche in einigen Fällen zwangsläufig scheitern muss. Wichtig ist nur, wie sich ein Wissenschaftler im Rahmen seiner wissenschaftlichen Tätigkeiten verhält, nicht, welche Hintergrundüberzeugungen er teilt.
- **Viele der modernen Glaubensformen können auf Grund wissenschaftlicher Ergebnisse als widerlegt gelten.** Dies trifft natürlich insbesondere auf Spielarten des Kreationismus zu, nach denen die Welt jünger als 10.000 Jahre ist.

- **Einige moderne Gotteskonzepte können jedoch nicht einfach als widerlegt eingestuft werden.** Dies gilt insbesondere für Gotteskonzepte, die erst in der Moderne entwickelt wurden und sorgsam jeden Konflikt mit den allseits anerkannten wissenschaftlichen Ergebnissen vermeiden. Allerdings können solche „modernisierten“ Gotteskonzepte auf viele Argumente, die früher zur Motivation eines Gottesglaubens verwendet wurden, nicht mehr zurückgreifen. In jenem Teil der modernen Theologie, die sich mit den Fortschritten des wissenschaftlichen Weltbild auseinandersetzt, waren viele Anpassungen nötig, die zur Aufgabe älterer, unhaltbar gewordener Gotteskonzepte führten. Dieses Spiel einer, an den Fortschritten der Wissenschaften orientierten, immer wieder neu vorgenommenen Anpassung von Gotteskonzepten (um stets eine unwiderlegte Version von Religion vorzeigen zu können) mag man für ärgerlich halten, aber dies allein liefert noch kein Urteil über die inhaltliche Triftigkeit der Gotteskonzepte.
- **Nur gegenüber wissenschaftlich nicht solide attackierbaren Glaubensformen kommt die relative Milde einer agnostischen Position zum Tragen.** Sofern es um das Urteil über Kreationismus mit der Idee einer Schöpfung vor weniger als 10.000 Jahren oder ähnliches geht, gibt es hingegen faktisch keinen Unterschied zwischen einem *szientifischen Atheismus a la Dawkins* und einem modernen ungläubigen Agnostizismus.
- **Ein moderner Agnostizismus verzichtet meist auf ein Urteil darüber, mit welcher Wahrscheinlichkeit unwiderlegbare Gotteskonzepte wahr sind.** Solche „gläubigen“ Behauptungen beziehen sich nämlich *meist* auf Sachverhalte, die deutlich außerhalb der (gegenwärtigen) Reichweite wissenschaftlicher Erkenntnisse liegen. Die wissenschaftlich seriöse Definition einer Wahrscheinlichkeitsfunktion setzt aber solche Erkenntnisse voraus. Unwissenheit allein ist keine ausreichende Grundlage für die Zuordnung von Wahrscheinlichkeiten. Die Zuordnung von Wahrscheinlichkeiten ohne ausreichendes Wissen hat nichts mehr mit der Art von Wahrscheinlichkeitsrechnung zu tun, die in den Wissenschaften so produktiv genutzt wird. Ein typisches Beispiel für ein Gotteskonzept, das sich einem Wahrscheinlichkeitsurteil entzieht, ist ein reiner Schöpfer-Gott, der sich nach dem Akt der Schöpfung strikt passiv verhält und keine Lust hat sich zu offenbaren.
- **Ein aufgeklärter und gleichermaßen ungläubiger moderner Agnostizismus weist viele Glaubensvorstellungen nur mit den Argumenten einer unzureichenden bzw. nicht überzeugenden Begründung zurück.** Obwohl ein *konsequent naturalistisches* Weltbild viele offene Fragen und Probleme aufweist, war es doch stets das Bemühen um ein Verständnis der *Eigengesetzlichkeit* der Natur, die zu den sensationellen Fortschritten der Naturwissenschaften geführt hat. Dabei muss überhaupt nicht verleugnet werden, dass viele herausragende Protagonisten des wissenschaftlichen Fortschritts tief religiös waren. Sie erzielten ihre Leistungen aber nicht, indem sie ihren religiösen Überzeugungen folgten, sondern durch das genaue Studium natürlicher Phänomene und dem Formulieren der unterliegenden Gesetzmäßigkeiten. Angesichts der erreichten Erfolge einer naturalistischen Denkweise erscheint das Akzeptieren eines mit Willen begabten Gottes als ursächlicher Faktor für Phänomene in unserer Welt (oder der Existenz der Welt selbst) nur dann sinnvoll, wenn hierfür wirklich beeindruckende Argumente vorgelegt werden. Ansonsten empfiehlt es sich bei einem defensiven „*Ich sehe keinen Grund um an einen Gott zu glauben*“ zu verbleiben. Die bloße Unwiderlegbarkeit einer Position ist ja noch kein Grund sie für plausibel zu halten.

- **Mit deutlichem Verweis auf die menschliche Geistes- und Kulturgeschichte wird davor gewarnt, religiöse Annahmen ohne wirklich beeindruckende und überzeugende Begründungen auch nur als plausibel zu akzeptieren.** Religiöse Traditionen sind in der Menschheitsgeschichte in vielen (und in heute vielfach lachhaft erscheinenden) Formen entstanden. Und zwar entweder ohne irgend einen akzeptablen Grund für den jeweiligen Glauben vorweisen zu können oder einzig mit dem Grund, dass ansonsten das Weltbild irgendwie unrund und/oder ungeschlossen bleibt. Dass sich die eigene Existenz ohne Religion nicht so gut mit *Bedeutsamkeit* aufladen lässt, mag viel zur Verbreitung religiöser Überzeugungen beigetragen haben, ist aber kein Argument für deren sachliche Richtigkeit. Es muss davon ausgegangen werden, dass menschliches Denken für die Einflüsterungen irrender Religionen besonders empfänglich ist. Da hilft nur eine Extraportion Skepsis gegenüber jedwedem religiösen Denken.⁹ Ein „*Ich glaube nicht an einen Gott und ohne wirklich überzeugende Gründe bin ich nicht bereit dies zu ändern*“, ist ein Ausdruck einer solchen besonderen Skepsis. Ohne dass man als ungläubiger Agnostiker so selbst eine Beweislast zu tragen hat, kann man deutlich machen, dass man harte Argumente für die Geltungsansprüche von Religionen verlangt. Dass man dabei problemlos und widerspruchsfrei zugeben kann, dass viele theistische und atheistische Behauptungen außerhalb des Bereichs halbwegs sicherer Erkenntnisse liegen, ist dabei ein weiterer Pluspunkt.
- **Trotz der deutlichen Mahnung zu besonderer Skepsis gegenüber Religionen können keineswegs alle modernen religiösen Positionen wahlweise einfach als bloß irrational oder als Ansammlung sinnloser Aussagen eingestuft werden.** Es ist darauf hinzuweisen, dass den philosophischen Versuchen Rationalität trennscharf von Irrationalität abzugrenzen kein größerer Erfolg beschieden war, als den Versuchen eindeutig zwischen sinnvollen und sinnlosen Aussagen zu unterscheiden. Wir sind (zu recht) von den beeindruckenden Fortschritten der Wissenschaften fasziniert. Ein genauerer Blick in die Wissenschaftsgeschichte zeigt aber, dass die bei vielen damit verbundene Vorstellung, dass wir über ein trennscharfes Kriterium verfügen, das rationales Vorgehen und sinnvolle Aussagen *einerseits* von irrationalerem Vorgehen und sinnlosen Aussagen *andererseits* abgrenzen kann, nichts weiter als ein gut gepflegter Mythos der Moderne ist. Zudem können die in der Wissenschaftsphilosophie (und verwandten Disziplinen) immer noch nicht ganz aufgegebenen Versuche hierzu trennscharfe Kriterien zu formulieren, schnell den Anspruch auf Rationalität und Sinnhaftigkeit der Wissenschaftsphilosophie selbst bedrohen. Die allermeisten Schulen der Wissenschaftsphilosophie haben deswegen gelernt, auch die Existenz außerwissenschaftlicher Formen von Rationalität anzuerkennen, schon alleine deshalb, um sich nicht selbst ganz vom Anspruch auf rationale Argumente auszusperrten. Spätestens eine Form außerwissenschaftlicher Rationalität kann man dann aber auch vielen „modernisierten“ religiösen Positionen nicht einfach grundsätzlich absprechen. Man würde sich sonst dem Verdacht aussetzen, alle abweichenden Meinungen einfach als irrational disqualifizieren zu wollen. Auch im heftigsten Meinungsstreit sollte man aber mit solchen Disqualifikationsversuchen sehr sparsam umgehen. Eine liberale Gesellschaft braucht die weitgehende, wechselseitige Toleranz ihrer streitig miteinander diskutierenden Mitglieder.

9 Eine solche Extraportion Skepsis ist aber auch bei allen nicht-religiösen Systemen geboten, sofern diese sich anheischig machen, den *Sinn der Weltgeschichte* zu enthüllen, die *Gesetze der Entwicklung menschlicher Gesellschaften* zu benennen oder letzte und *unbezweifelbare Grundsätze und Prinzipien* für das Denken und/oder das Handeln zu benennen. Auch derartige Verheißungen sind Verlockungen, die den menschlichen Verstand anscheinend schnell dazu verleiten, den Gestus des kritischen Prüfens aufzugeben.

- **Die Religionskritik eines modernen ungläubigen Agnostizismus ist kein zahloser Papiertiger.** Erstens wird jedwede Form von Religion mit einer kultur- wie wissenschaftsgeschichtlich gerechtfertigten Extraportion Skepsis konfrontiert; Zweitens sind die gesellschaftspolitisch wirklich *brisanten* Formen von Religiosität immer noch am besten durch Verweis auf die *kritisch-historische Forschung* zu attackieren. Wenn jemand meint, der ontologische Gottesbeweis funktioniere, dann bin ich darüber erstaunt, aber nicht beunruhigt. Wenn jemand glaubt, die Existenz von Naturgesetzen spreche für einen Schöpfer dieser Naturgesetze, dann schüttele ich vielleicht mein Haupt, ob so viel Bereitschaft wegen der „Lücken“ der Wissenschaft einen Gottesglauben anzunehmen. Aber deswegen werde ich nicht am Verstand meines Gegenübers zweifeln oder ihn der geistigen Mentalität von Inquisitoren verdächtigen. Das ganze verändert sich jedoch schlagartig, falls jemand unter Heranziehung einschlägiger Stellen aus angeblich „heiligen“ Schriften die Toleranz dieser Gesellschaft gegenüber vor- und außerehelicher Sexualität oder Homosexualität kritisiert und die Rückkehr zu mühsam überwundenen Zuständen fordert. Desgleichen: Falls jemand durch Bibel- bzw. Koranzitate gegen die Gleichberechtigung von Frauen zu Felde zieht oder die Aufnahme des *Kreationismus* bzw. *Intelligent Designs* in schulische Lehrpläne verlangt, dann geht es um Kernpunkte einer liberalen, aufgeklärten Gesellschaft. Alles andere als heftiger und im Zweifelsfall auch deutlich polemischer Widerspruch wäre dann eine „Sünde“ gegenüber den Idealen einer freien Gesellschaft! Es hat wahrlich lange genug gedauert, um sich von der Bevormundung durch die Religion zu befreien. Ein Rückfall in alte Zeiten wäre da ein echter Rückschritt. All solche Positionen lassen sich aber am effektivsten durch Popularisierung der kritisch-historischen Forschung zu den angeblich „heiligen“ Schriften bekämpfen. *Karlheinz Deschners [Abermals kräfte der Hahn](#)* ist hierfür ein gutes Beispiel. Über weite Strecken ist das Buch nichts weiter als eine Kompilation der kritisch-historischen Bibelforschung, die größtenteils von Theologen stammt.¹⁰ (Die aber wegen der bis heute etwas doppelzüngigen Verkündigunspolitik der Großkirchen niemals beim „gewöhnlichen“ Gläubigen ankam.)

Ich hoffe, durch die Ausführungen dieses ganzen Abschnitts zum Thema eines *modernen ungläubigen Agnostizismus* drei Dinge erreicht zu haben:

1. Die Position des hier skizzierten *modernen ungläubigen Agnostizismus* sollte hinreichend klar geworden sein, so dass der Leser versteht, vor welchem Hintergrund die Thesen *Dawkins* kritisiert werden;
1. Es sollte deutlich geworden sein, dass es für die Substanz einer agnostischen Position ziemlich unerheblich ist, ob man die (nach den üblichen Maßstäben der Wissenschaft) nicht gegebene Prüfbarkeit einer Behauptung nur für *temporär* oder für *prinzipiell* hält und dass es deutlich geschickter ist, sich in dieser Frage nicht unnötig festzulegen;
2. Dass ein *moderner ungläubiger Agnostizismus* nichts mit einem Schmusekurs gegenüber den gesellschaftspolitischen Ansprüchen von Religionen gemein hat.

Ich halte für die hier vorgestellte Position die Bezeichnung *ungläubiger* (oder *atheistischer*) *Agnostizismus* für natürlicher als *agnostischer Atheismus*. Aber ich gebe gerne zu, dass dies auch ein wenig Geschmacksfrage ist. Wichtiger als die Bezeichnung einer Position ist aber allemal ihr Inhalt. Die *entscheidenden* Punkte der hier vorgestellten Position sind:

¹⁰ Die relativ wenigen Fehler, die *Deschners* Buch enthält, beruhen (so weit ich sehe) ausschließlich auf der nicht ausreichend geprüften Übernahme von Behauptungen etablierter Theologen und Kirchenhistoriker.

- a) Zumindest derzeit und in der absehbaren Zukunft kann die Existenz *eines* Gottes weder widerlegt werden, noch kann man derzeit jedwedes (gängige) Gotteskonzept mit guten *wissenschaftlichen* Gründen als extrem unwahrscheinlich einstufen.
- b) Bis zur Vorlage überwältigender gegenteiliger Gründe ist es aber – angesichts der menschlichen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte – am sinnvollsten, sich gegenüber jeder Art des Glaubens an einen Gott besonders skeptisch zu verhalten.¹¹ (Soll heißen: Missionierenden Vertretern eines Glaubens sollte man derart beeindruckende Argumente abverlangen, dass die Position „*Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt*“ schwer haltbar wird.)
- c) Ein Widerspruch zwischen (a) und (b) existiert nicht, da den Grundüberzeugungen die hinter (b) stehen (aus guten Gründen) *nicht* der Rang einer wissenschaftlichen *Erkenntnis* zugebilligt wird.

Durch (a) wird die hier vorgestellte Position auf jeden Fall Gegenstand von *Dawkins* Kritik an der *Armut des Agnostizismus*. Im nächsten Abschnitt soll dieser Agnostizismus gegen *Dawkins* Kritik verteidigt werden, wie gleichzeitig eine Gegenkritik an *Dawkins* Ausführungen entwickelt werden.

11 Dass in der Menschheitsgeschichte viele offensichtlich irrenden Religionen entstanden sind, kann aber nicht zur Abschätzung der Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines Gottes benutzt werden. Die hier ausgesprochene Empfehlung der besonderen Skepsis ist *pragmatischer* Natur. Sie liegt in etwa auf der gleichen Ebene, wie der Ratschlag zur besonderen Skepsis, wenn man eine Geldanlage angeboten bekommt, die angeblich eine garantierte Verzinsung von 10% oder mehr verspricht und dabei absolut risikolos sein soll. Auch für die Idee des anstrengungs- und risikolos vermehrten Vermögens ist der menschliche Verstand sehr anfällig und deswegen ist auch in solchen Fällen der Ratschlag zu *besonderer* Skepsis eine gute Empfehlung.

Armut des Agnostizismus?

Entweder Gott existiert, oder er existiert nicht. Es ist eine wissenschaftliche Frage. Eines Tages werden wir die Antwort kennen, und bis es so weit ist, können wir einige sehr stichhaltige Aussagen über die Wahrscheinlichkeit machen.

Richard Dawkins¹²

Richard Dawkins outet sich in *Der Gotteswahn* als heftiger Kritiker des Agnostizismus.¹³ In Kapitel 2 (*Die Gotteshypothese*) wird der Kampf gegen den Agnostizismus im Abschnitt *Die Armut des Agnostizismus* eröffnet.

Das erste, was einen Agnostiker bei der Lektüre einer Kritik am Agnostizismus interessiert, ist naturgemäß die Frage, wie der Kritiker die Möglichkeiten der menschlichen Erkenntnis ganz allgemein und ganz besonders in der Gottesfrage einschätzt. Bei *Dawkins* finden wir im Kapitel 2 von *Der Gotteswahn* eine Reihe von Aussagen. Doch diese Aussagen harmonieren nicht besonders gut miteinander, ja widersprechen sich teilweise direkt.

Changierende und etwas unsortiert wirkende Behauptungen zu Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Erkenntnis machen es einem Agnostiker schwer die Position des Kritikers des Agnostizismus genau zu verorten, und dies behindert eine Gegen-Kritik selbstverständlich erheblich. Man kann sich mit Wankelmütigkeit am besten dadurch auseinandersetzen, indem man die verschiedenen an unterschiedlichen Stellen geäußerten Positionen direkt miteinander konfrontiert und so dem Leser ein Bild vom Spektrum der diversen Behauptungen verschafft. Genau damit soll dann auch die Diskussion um *Dawkins* Kritik des Agnostizismus eröffnet werden.

Das obige dem Abschnitt vorangestellte *Dawkins* Zitat spricht für ein schier grenzenloses Zutrauen zu den Möglichkeiten der Wissenschaft. Die Wissenschaften sind sicherlich der deutlich beeindruckendste Teil der menschlichen Kultur des klugen Verstandesgebrauchs, aber trotzdem ist das oben formulierte kommende Vertrauen nun doch etwas übertrieben.

Nach meinem Kenntnisstand sind wir die erste Spezies, die überhaupt Wissenschaft betreiben kann. Warum sollte man davon ausgehen, dass schon die erste Spezies die überhaupt Wissenschaft betreiben kann, schon derart perfekt ausgestattet ist, dass ihrem Wissensdrang (fast) gar keine Grenzen mehr gesetzt sind? Die ersten Lebewesen, die fliegen konnten, konnten auch nicht beliebig hoch fliegen (und Vögel können es bis heute nicht).

Obwohl wirklich viel dafür spricht, dass es Grenzen unserer Erkenntnisfähigkeit gibt, ist es jedoch wenig aussichtsreich, den genauen Verlauf der Grenzlinie bestimmen zu wollen. Da es uns ganz offensichtlich nicht möglich ist, diese Grenzlinie von beiden Seiten aus zu untersuchen, haben wir erhebliche Schwierigkeiten diese Grenzlinie exakt zu lokalisieren. Das sollte aber nicht dazu verführen, voreilig den Schluss zu ziehen, dass es keine Grenze menschlichen Erkenntnisvermögens gibt. Und wenn es eine solche Grenze gibt, dann betrifft sie selbstverständlich auch unsere Wissenschaften.¹⁴

12 Richard Dawkins: a.a.O. S. 69

13 Dass Dawkins sich gelegentlich als *Agnostiker* bezeichnet, entspringt einer etwas untypischen Verwendung des Wortes „Agnostiker“ und darf nicht darüber hinweg täuschen, dass er den Agnostizismus aufs schärfste attackiert. Sein *szientifischer Atheismus* hat mit der Tradition des Agnostizismus nur wenig gemein. Dass eine sowohl wissenschaftlich begründete wie gehaltvolle Antwort auf die Gottesfrage möglich ist, ist ja *Dawkins* Kernthese.

14 Ich persönlich vermute, dass unsere begrenzten mathematischen Talente wesentlich zur Begrenzung unserer Erkenntnismöglichkeiten beitragen. Wenn wir die Mathematik, in der die Natur „denkt“, nicht mehr auffassen und verstehen können, dann können wir auch die Naturgesetze nicht finden, die mit dieser Mathematik operieren.

Kurz nachdem *Dawkins* das oben zitierte, mit großer Emphase vorgetragene Bekenntnis zum Vertrauen in die Möglichkeiten der Wissenschaften zu Papier gebracht hat, scheinen auch ihn erste Zweifel zu plagen:

Gottes Existenz oder Nichtexistenz ist eine wissenschaftliche Erkenntnis über das Universum, die man zumindest im Prinzip gewinnen kann, auch wenn es in der Praxis vielleicht nicht möglich ist.¹⁵

Auf Seite 69 des Buchs erhalten wir hinsichtlich der Frage nach Gott noch die Versicherung *Eines Tages werden wir die Antwort kennen*, nun auf S. 72 desselben Buchs lesen wir, dass die diesbezüglichen Erkenntnisse etwas sind, was *man zumindest im Prinzip gewinnen kann, auch wenn es in der Praxis vielleicht nicht möglich ist*. Nun man kann seine Meinung ändern, daran ist nichts schlimmes. Aber so schnell?

Auf Seite 77 und 81 (immer noch desselben Kapitels desselben Buches) entwickelt *Dawkins* Gedanken, die es einem Agnostiker so richtig warm ums Herz werden lassen:

Dass man Gottes Nichtexistenz nicht beweisen kann, ist eine allgemein anerkannte, triviale Erkenntnis, (...) ¹⁶

Vielleicht gibt es tatsächlich tief greifende, sinnvolle Fragen, die für alle Zeiten außerhalb des Bereichs der Naturwissenschaft liegen werden. Vielleicht klopft schon die Quantenmechanik an die Tür des Unergründlichen.¹⁷

Fassen wir diese Aussagen *Dawkins* doch einmal kurz zusammen:

- Vielleicht klopft schon die Quantenmechanik an die Tür des Unergründlichen;
- Dass man die Nichtexistenz Gottes nicht beweisen kann, ist eine Trivialität;
- Ob Gott existiert oder nicht, werden wir aber eines Tages wissen;
- Es kann nur sein, dass es in der Praxis nicht möglich ist, diese Erkenntnis zu gewinnen.

Nach diesen Feststellungen teilt uns *Dawkins* endgültig mit, worin genau für ihn die *Armut des Agnostizismus* besteht. Besonders empört ihn dabei, dass es viele Wissenschaftler sogar ablehnen, die Frage nach der Existenz Gottes wenigstens mit einer Wahrscheinlichkeitsbewertung zu versehen:

„Wir können es weder bestätigen noch bestreiten; wir können als Naturwissenschaftler einfach keinen Kommentar dazu abgeben.“ Das hört sich nach dauerhaftem, unabänderlichem Agnostizismus an (...). Es besagt, dass die Naturwissenschaft in religiösen Fragen nicht einmal Wahrscheinlichkeiten beurteilen kann. In diesem bemerkenswert weit verbreiteten Irrtum – viele wiederholen ihn wie ein Mantra, aber nach meiner Vermutung haben nur die wenigsten gründlich darüber nachgedacht – verkörpert sich das, was ich als „Armut des Agnostizismus“ bezeichne.¹⁸

Dass *Dawkins* hier die agnostische Position mit einer mangelnden Neigung zum gründlichen Nachdenken in Verbindung bringt, erscheint nach den vorgetragenen intellektuellen Unebenheiten der Position *Dawkins* eigentümlich.

Wenn jemand feststellt, dass gute wissenschaftliche Gründe fehlen, um beurteilen zu können, ob es außerirdisches Leben gibt, dann findet *Dawkins* das ok und begrüßt sogar die intellektuelle Umsicht. Wenn aber jemand erklärt, es gebe keine guten wissenschaftlichen Gründe zur Beurteilung der Frage, ob die Welt von einem Gott erschaffen wurde, und sich dann noch weigert die Gotteshypothese wenigstens mit einer Wahrscheinlichkeitsbewertung zu versehen, dann gilt *Dawkins* dies als Zeichen des Zurückweichens vor den unbegründeten Machtansprüchen der Religion.¹⁹

15 Richard Dawkins: a.a.O. S. 72

16 Richard Dawkins: a.a.O. S. 77

17 Richard Dawkins: a.a.O. S. 81f

18 Richard Dawkins: a.a.O. S. 83f

19 Vgl. hierzu Richard Dawkins: a.a.O. S. 67 u. S. 83ff

Dawkins Unterscheidung von VPA und PPA

Für die genauere Diskussion des Agnostizismus verwendet Dawkins die Unterscheidung zwischen VPA und PPA:

VPA vorübergehender pragmatischer Agnostizismus

PPA permanenter prinzipieller Agnostizismus

VPA liegt vor, wenn man sich auf Grund der derzeit verfügbaren und/oder ausgewerteten Informationen außer Stande sieht eine Frage wissenschaftlich solide (allgemeiner: im Sinne einer Erkenntnis) zu beantworten. PPA liegt vor, wenn man davon ausgeht, dass eine auf seriöse Erkenntnisse gestützte Beantwortung einer Frage prinzipiell nicht möglich ist. Die entscheidende Frage, um die es im folgenden bei Dawkins geht, ist natürlich die Frage *Gibt es einen Gott?* Es werden allerdings auch einige Beispiele für VPA bezüglich gänzlich anderer Fragen vorgestellt (Gibt es außerirdisches Leben? Was hat das große Artensterben am Ende des Perm ausgelöst?). Der eigentliche Feind Dawkins ist der PPA in Bezug auf die Gottesfrage.

Die hier am Anfang dieses Papiers vorgestellte Position eines modernen Agnostizismus passt nicht besonders gut zu der von Dawkins vorgenommenen Unterscheidung. Ob mein ungläubiger Agnostizismus nur *vorübergehender* oder *permanenter* Natur ist, weiß ich nicht, da ich mich nicht dazu in der Lage sehe, die prinzipiellen Grenzen menschlicher Erkenntnisfähigkeit zu bestimmen.²⁰ Da es mich jedoch zutiefst überraschen würde, wenn die Annahme, dass die Naturgesetze das Ergebnis eines göttlichen Willensaktes sind, zu meinen Lebzeiten, wissenschaftlich solide ausgeschlossen oder auch nur (in einem wissenschaftlichen Sinne) als unwahrscheinlich erwiesen werden könnte,²¹ steht er aber wohl der Kategorie PPA näher. Diese Nähe ergibt sich einfach daraus, dass ich mir nicht im entferntesten vorstellen kann, welche *Erkenntnisse* es z.B. gestatten sollten, die Existenz eines göttlichen Gesetzgebers hinter den Naturgesetzen als unwahrscheinlich oder gar widerlegt einzustufen.²²

Letztendlich soll es aber Dawkins Problem sein, wie er welche Art des Agnostizismus in sein Schema einordnet.

20 Schon die Idee des *ungläubigen Agnostizismus* passt nicht besonders gut zu Dawkins Denkwelt. Dass man sich das Recht nimmt, vor der Annahme eines Glaubens erst einmal besonders überzeugende Argumente zu verlangen und bis zu deren Vorlage bei einem „*Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt*“ bleibt, ist bei Dawkins einfach nicht vorgesehen. Die Strategie, die Menge der angenommenen Objekte/Entitäten/Wesenheiten nur auf Grund zureichender Argumente zu vergrößern, ist aber durchaus rational und verträgt sich bestens damit, dass man zugibt, dass auch beim Fehlen überzeugender Argumente die Existenz derartiger Objekte/Entitäten/Wesenheiten nicht ausgeschlossen werden kann.

21 Der Nachweis eines sich durch Wunder offenbarenden Gottes würde mich allerdings noch mehr überraschen, würde aber ebenfalls meinem Agnostizismus den Garaus bereiten.

22 Eine überzeugende Bestätigung der Annahme eines göttlichen Gesetzgebers ist hingegen leicht vorstellbar. Dazu müsste Gott nur persönlich bei der Verleihung der nächsten Physik Nobelpreise erscheinen und auf Zuruf aus dem Publikum ein paar der gängigen Naturkonstanten ändern. Das würde großen Eindruck machen. Dann vielleicht noch ein paar überraschende neue Terme in bekannte Naturgesetze einfügen und zum krönenden Abschluss eine der vier grundlegenden Wechselwirkungen streichen und durch eine neue ersetzen. Wer danach nicht religiös würde, müsste sich zu recht atheistischen Dogmatismus vorwerfen lassen. (Dawkins verweist in seinem Buch gerne und mehrfach darauf, dass Gott derartige Gelegenheiten zum Nachweis seiner Existenz und Macht ungenutzt lässt. Sieht Dawkins darin ernsthaft ein Argument gegen die Existenz eines Gottes? Ich hoffe nicht!)

VPA

Einen vorübergehenden pragmatischen Agnostizismus betrachtet *Dawkins* keineswegs immer als Ausdruck intellektueller Schwäche.

Es ist nicht falsch Agnostiker zu sein, wenn es weder für die eine noch für die andere Seite handfeste Belege gibt. Dann ist es die vernünftigste Position. Carl Sagan, gefragt, ob es anderswo im Universum Leben gebe, bezeichnete sich voller Stolz als Agnostiker.²³

Was versteht *Dawkins* nun aber unter einem Agnostiker? Für gewöhnlich verbindet man mit Agnostizismus das Akzeptieren eines Unwissens, das so umfassend ist, dass es nicht einmal möglich ist seriöse Wahrscheinlichkeiten anzugeben. Für diese Art des Unwissens verwende ich im folgenden die Bezeichnung *umfängliches Unwissen*. Die Frage, ob die Zahlen 1,2,3,4,5,6 nächste Woche als Lottozahlen gezogen werden, ist also (bei üblicher Verwendung des Begriffs) kein Gegenstand eines *Agnostizismus*, denn hier kann man seriöse Wahrscheinlichkeitskalkulationen anstellen.

Dawkins geht aber bei der Diskussion des VPA anscheinend und etwas sonderbarer Weise davon aus, dass es *stets* möglich ist, allen fraglichen Sachverhalten wenigstens eine (ungefähre) Wahrscheinlichkeit zuzuordnen. Dahinter steckt aber ein schwer wiegendes Missverständnis seriöser Wahrscheinlichkeitsurteile. Die wissenschaftlich gerechtfertigte Verwendung von Wahrscheinlichkeiten drückt stets eine Form des Wissens aus. Wenn man gar keine einschlägigen wissenschaftlichen Erkenntnisse zu einem Sachverhalt besitzt, kann man auch keine seriösen Wahrscheinlichkeiten zuordnen. Dann herrscht *umfängliches Unwissen*.²⁴

Über diesen Umstand setzt sich *Dawkins* ignorant hinweg. Er konfundiert dabei die wissenschaftliche Verwendung des Begriffs Wahrscheinlichkeit mit der umgangssprachlichen. Umgangssprachlich wird der Begriff *Wahrscheinlichkeit* auch benutzt, um *gefühlte* Gewissheitsgrade auszudrücken. Besitzt man hinsichtlich des Vorliegens oder Nicht-Vorliegens eines Sachverhalts (z.B. ob es außerirdische Formen intelligenten Lebens gibt) keinerlei *gefühlte* Präferenz, dann kann man wissenschaftlich Ungebildete schnell dazu verleiten, dies als jeweils 50% Chance für beide Möglichkeiten auszudrücken. Dies ist aber im Sinne einer wissenschaftlichen Verwendung von Wahrscheinlichkeiten nur grober Unsinn.

Bereits auf der Grundlage einfacher Grundkenntnisse in Wahrscheinlichkeitsrechnung kann man dies an Hand eines einfachen Beispiels einsehen:

Da nicht einmal eine seriöse Abschätzung für die Frage existiert, mit welcher Wahrscheinlichkeit sich auf einem erdähnlichen Planeten überhaupt *irgendeine* Form des Lebens entwickelt, bin ich (beim derzeitigen Stand der Dinge) in der Frage, ob es intelligentes außerirdisches Leben gibt, „Agnostiker“. Insbesondere vertrete ich die Position, dass hinsichtlich folgender drei Fragen aus der Sicht wissenschaftlicher Erkenntnisse von *umfänglichen Unwissen* auszugehen ist:

23 Richard Dawkins: a.a.O. S. 67

24 Die Entstehung von Leben ist z.B. so einer der Fälle bei denen wir nicht angeben können, mit welcher Wahrscheinlichkeit es auf einem erdähnlichen Planeten dazu kommt. (*Dawkins* Schätzungen hierzu sind nur willkürliche Zahlenangaben, wie man sie leider nur allzu häufig in schlechter Literatur findet.) Außerdem können wir selbst die Anzahl der erdähnlichen Planeten in unserer Galaxie immer noch nicht seriös abschätzen. Wenn sich jemand in dieser Situation zutraut die Wahrscheinlichkeit für außerirdisches Leben im Universum zu ermitteln, dann sollte man ihn eigentlich fragen, ob er über göttlich inspiriertes Wissen verfügt oder wie er das sonst macht.

1. Gibt es außerirdisches intelligentes Leben innerhalb unserer Galaxie?
2. Gibt es intelligentes Leben außerhalb unserer Galaxie?
3. Gibt es außerirdisches intelligentes Leben innerhalb unseres Universums?

Übersetzt man *umfängliches Unwissen* jeweils mit einer 50% Wahrscheinlichkeit, dann ergibt sich folgendes paradoxes Ergebnis: Die Wahrscheinlichkeit für außerirdisches intelligentes Leben in unserer Galaxie wie im gesamten Universum beträgt jeweils 50%. Man würde dann natürlich erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit für intelligentes Leben außerhalb unserer Galaxie 0% beträgt. Nach der Übersetzungsregel *umfängliches Unwissen* = 50% Wahrscheinlichkeit ergibt sich aber nochmals 50%. Da das Entstehen intelligenten außerirdischen Lebens innerhalb und außerhalb unserer Galaxie wohl als von einander *unabhängig* zu denken ist, ergibt sich nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung eine Wahrscheinlichkeit von 75% für außerirdisches intelligentes Leben *im gesamten Universum*. Also führt die Übersetzungsregel *umfängliches Unwissen* = 50% Wahrscheinlichkeit zu dem Resultat, dass die Wahrscheinlichkeit für außerirdisches intelligentes Leben im ganzen Universum sowohl 50% wie 75% beträgt. So etwas nennt man einen Widerspruch!

Dawkins will durch Einführung von Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen in die Gottesfrage das Rationalitätsniveau heben. Dann sollte er sich aber davor hüten *umfängliches Unwissen* mit einer 50% Wahrscheinlichkeit zu verwechseln. Leider gelingt ihm das nicht immer. Schon bei seinen einleitenden Bemerkungen zum Stand unseres Unwissens in der Gottesfrage kündigt sich das Unheil an:

Und wenn Gottes Existenz nie mit Sicherheit bewiesen oder widerlegt werden kann, können wir anhand der verfügbaren Anhaltspunkte und mit unserer Vernunft zu einer Abschätzung der Wahrscheinlichkeit gelangen, die weit von 50 Prozent entfernt ist.²⁵

Dies könnte man noch als bloß extrem unglückliche Formulierung betrachten, aber bei der sich anschließenden Klassifikation der verschiedenen Positionen zur Gottesfrage wird ganz offensichtlich eine agnostische Position (die von einem Mangel an einschlägigem Wissen ausgeht) mit der Annahme einer 50% Wahrscheinlichkeit für die Existenz Gottes übersetzt (vgl. *Gotteswahn* S. 72). Ein Anfängerfehler, der kaum geeignet ist, das Diskussionsniveau zur Gottesfrage zu verbessern.

Dieser Anfängerfehler in Wahrscheinlichkeitstheorie ist eine Folge der Überzeugung, dass sich die unterschiedlichen Positionen zur Gottesfrage ganz natürlich als die jeweils spezifische Annahme einer Wahrscheinlichkeit für die Existenz Gottes ausdrücken lassen.

Nehmen wir also den Gedanken, dass es ein Spektrum von Wahrscheinlichkeiten gibt, ernst, und ordnen wir die Aussagen der Menschen über die Existenz Gottes darin zwischen den Extremen der gegensätzlichen Sicherheiten an.²⁶

So landet dann *Dawkins* dabei, den *völlig unparteiischen Agnostizismus* als Kategorie 4 in sein Schema aufzunehmen und mit der Annahme einer 50% Wahrscheinlichkeit für die Existenz Gottes zu versehen.²⁷

Die von *Dawkins* verwendete Formulierung *völlig unparteiischer Agnostizismus* lässt ein weiteres Missverständnis seinerseits aufblitzen, das noch etliche Male im Buch zum Vorschein kommt. Agnostiker zu sein bedeutet nicht automatisch, kein Urteil über die Sache zu haben, sondern nur, dass man *nicht* den Anspruch erhebt, dass sich dieses Urteil im Sinne einer (wissenschaftlichen) Erkenntnis rechtfertigen lässt. Aber auch ohne besondere wissenschaftliche Erkenntnisse kann man Annahmen häufig als schlichtweg

25 Richard Dawkins: a.a.O. S. 72

26 Richard Dawkins: a.a.O. S. 72

27 Vgl. Richard Dawkins: a.a.O. S. 72 u. S. 78 (Auf S. 78 ist die – in mancherlei Hinsicht etwas verwirrende – Einordnung von Huxley in die Kategorie 4 interessant).

unzureichend begründet einstufen und deswegen, ohne jedwede Form von Irrationalität, ablehnen. Dies wird man insbesondere dann regelmäßig tun, wenn die fraglichen Annahmen eigenen Grundüberzeugungen widersprechen. Solche Grundüberzeugungen können allerdings meist nicht den Rang einer Erkenntnis beanspruchen und taugen für gewöhnlich auch nicht, um widersprechenden Annahmen eine wissenschaftlich begründbare „Unwahrscheinlichkeit“ zuzuordnen.

Ein *Ich glaube nicht, dass es einen Gott gibt* ist mit einer agnostischen Position durchaus verträglich. Man kann nämlich einer *konsequent naturalistischen Grundposition* zugetan sein und an dieser festhalten bis überzeugende Gegengründe vorgebracht werden, ohne dass man deswegen die *konsequent naturalistische Grundposition* als eine wissenschaftliche Erkenntnis ausgeben muss. Man könnte dies als Agnostiker sogar dann tun, wenn man ausdrücklich glaubt, dass zukünftige Generationen den Schleier des Unwissens in der Gottesfrage soweit lüften werden, dass seriöse, wissenschaftlich begründete Urteile zur Gottesfrage möglich werden. Man also alle Kriterien eines VPA erfüllen würde.

Die ganze Problematik der Beurteilung der Gottesfrage ist also um einiges komplexer als *Dawkins* es sich zu recht gelegt hat. *Dawkins* Neigung zur übertriebenen Vereinfachung kommt im übrigen auch darin zum Tragen, dass er die Diskussion auf die Frage „existiert Gott“ verkürzt und nicht danach fragt, ob es *einen Gott* gibt. Ich für meinen Teil pflege die verschiedenen Varianten von Gotteskonzepten und religiösen Überzeugungen recht unterschiedlich zu beurteilen. Ein Gotteskonzept mit einem Glauben an eine Schöpfung vor weniger als 10.000 Jahren erachte ich als schlichtweg widerlegt.²⁸

In Abgrenzung von *Dawkins* Darstellung und Analyse der Position des Agnostizismus ist festzuhalten:

- a) Typische Agnostiker behaupten ein (zumindest derzeit) so *umfassendes Unwissen*, dass selbst eine seriöse (wissenschaftliche) Beurteilung der Gottesfrage mit den Mitteln der Wahrscheinlichkeitstheorie nicht möglich ist. Die Übersetzung des Agnostizismus in ein *Es wird von einer 50% Wahrscheinlichkeit ausgegangen* ist vollständig inadäquat und führt zu Widersprüchen.
- b) Das Eingeständnis, dass (zumindest derzeit) keine spezifischen Erkenntnisse vorliegen, die auch nur ein (nach wissenschaftlichen Maßstäben seriöses) Wahrscheinlichkeitsurteil erlauben, bedeutet nicht zwangsläufig, dass man gar kein Urteil hat. Es gibt indifferente, gläubige und ungläubige Agnostiker. Gemeinsam ist allen Formen, dass sie ihr Urteil nicht mit dem Rang einer (wissenschaftlichen) Erkenntnis versehen.

Ergänzend sei darauf hingewiesen, dass man *keineswegs alle* wissenschaftlich relevanten Argumente, die für oder gegen eine Position sprechen, in ein Argument hinsichtlich einer höheren bzw. niedrigen Wahrscheinlichkeit übersetzen kann. Dies gilt zumindest solange, wie man geneigt ist, zwischen dem *Bauchgefühl einer empfundenen Gewissheit* und einer *wissenschaftlich seriösen Wahrscheinlichkeitsbetrachtung* zu unterscheiden. Auch in diesem Punkt unterlaufen *Dawkins* einige Ungereimtheiten, die ich aber nicht durchgängig markieren werde.

Verbunden mit der etwas eigenartigen Verortung der agnostischen Grundposition ist *Dawkins* schier grenzenloses Vertrauen, mit den Möglichkeiten der Wissenschaft die Gottesfrage einer immer engeren und überzeugenderen Wahrscheinlichkeitsabschätzungen zuzuführen. Dieses Vertrauen wirkt um so wunderlicher, als er an einer Stelle seines Buches zu erkennen gibt, dass er es in Betracht zieht, dass die Quantenmechanik bereits an die Tür der *Unergründlichkeit* klopft. Wenn dem aber so ist, dann stehen unsere Chancen auf eine [Theorie der Quantengravitation](#) (oder funktional äquivalente Theorien) schlecht. Das heißt aber nicht weniger, als dass unsere Möglichkeiten zum Verständnis

28 Zumindest in dem Sinne, in dem man in den Naturwissenschaften von der Widerlegung von Theorien spricht.

des Urknalls womöglich begrenzt sind und wir vielleicht niemals verstehen werden, *warum sich das Universum der Mühsal der Existenz unterzieht*. Ein Gotteskonzept ist aber der reine Schöpfer-Gott, der sich danach untätig zeigt. Wie soll dieser als unwahrscheinlich erwiesen werden, wenn uns der *Faden der Wissenschaft* schon vor dem Einsetzen des Urknalls reißt? Nun, wir müssen noch etwas warten bis *Dawkins* darauf zu sprechen kommt, wie er mit den Mitteln der Wissenschaft die Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines solchen Gottes als höchst unwahrscheinlich abschätzen will.

PPA

Während der Agnostiker vom Typ *VPA* bei *Dawkins* noch relativ milde beurteilt wird, ist ein Gottes-Agnostiker vom Typ *PPA* für *Dawkins* ein entschieden zu bekämpfender Gegner. Das hängt damit zusammen, dass *PPA* Agnostiker bestreiten, dass man trotz unseres Unwissens Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen zur Gottesfrage anstellen kann.

Eigentlich hat die Frage, ob man Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen anstellen kann nur wenig damit zu tun, ob man sein Unwissen für nur vorübergehend oder permanent hält. Wenn ich *keinerlei* seriöse Erkenntnisse zu einer Frage besitze, dann kann ich zum Zeitpunkt dieses Zustandes von *umfänglichen Unwissen* auf jeden Fall *keine* Wahrscheinlichkeitsbetrachtung anstellen, unabhängig davon, ob dieses Unwissen nur vorübergehend oder permanent ist. Von den zusätzlichen Einsichten, die ich erst morgen haben werde, kann ich schlecht schon heute profitieren.

Für meinen Geschmack hat *Dawkins* sich mit dem Modell des *VPA* Agnostikers (dem ja zudem eine Deutung des Unwissens als 50:50 Wahrscheinlichkeit untergeschoben wird) sowieso nur einen Strohmännchen gebaut. Einen Agnostiker (in puncto Gottesfrage), der seinen Agnostizismus ausdrücklich als vom Typ *VPA* charakterisiert, kenne ich weder aus der Literatur noch persönlich. Ein typischer Agnostiker äußert sich entweder zur Dauer seines *umfänglichen Unwissens* überhaupt nicht eindeutig oder betrachtet es (sofern sich ein Gott nicht handfest und unwiderlegbar offenbart) als permanent.

Es gibt nach *Dawkins* durchaus Fragen, die einen *PPA* Agnostizismus rechtfertigen, die Gottesfrage zählt er aber nicht dazu. Bei einem *PPA* Agnostizismus akzeptiert *Dawkins*, dass eine Übersetzung in eine 50:50 Wahrscheinlichkeitsaussage vollständig inadäquat ist.

PPA-Vertreter behaupten, wir könnten in dieser oder jener Richtung nichts darüber aussagen, ob Gott existiert. Die Frage ist für *PPA*-Agnostiker prinzipiell nicht zu beantworten, und sie müssten es eigentlich strikt ablehnen, sich irgendwo in dem Spektrum der Wahrscheinlichkeiten einordnen zu lassen.²⁹

Dem ist uneingeschränkt zuzustimmen. Es stellt sich jedoch die Frage, warum *umfängliches Unwissen* nur dann *keine* Wahrscheinlichkeitsaussagen gestatten soll, wenn dieses Unwissen *permanent* und *prinzipiell* ist.

Dawkins entscheidet sich dafür seine Argumente in Auseinandersetzung mit *Thomas Henry Huxley* und *Stephen Jay Gould* zu entwickeln. Der eine (*Huxley*) ist der Vater des Wortes „Agnostizismus“. *Huxley* starb 1895. Man kann also beruhigt davon ausgehen, dass seine Argumente nicht mehr alle ganz auf der Höhe der aktuellen Diskussion sind. *Gould* starb zwar erst 2002, ist der akademischen Welt jedoch eher als Vertreter einer speziellen Untervariante der Evolutionstheorie, sowie als einer *der* Experten für die

29 Richard Dawkins: a.a.O. S. 73f

kambrische Explosion bekannt. Als Erkenntnistheoretiker, Philosoph oder Religionswissenschaftler besitzt *Gould* hingegen keine besonderen Meriten.

Die Diskussion des *PPA* Agnostizismus erfolgt in den Abschnitten *Die Armut des Agnostizismus* und *NOMA* des 2. Kapitels. Am Ende des Abschnitts *NOMA*³⁰ wird durch eine entsprechende Bemerkung auch Kapitel 4 in diese Diskussion einbezogen.

Der noch informativste Teil der Diskussion um *PPA* in Kapitel 2 ist die Vorstellung des Konzepts eines reinen Schöpfer-Gottes, der abseits jedes direkten Bezuges zu den abrahamitischen Religionen von *Gould* zur Erläuterung und Begründung seines Agnostizismus diskutiert wird.

Um es kurz zu machen: Wie die Wissenschaft (nach *Dawkins*) die Behauptung eines reinen Schöpfer-Gottes (der nach der Schöpfung nicht mehr ins Weltgeschehen eingreift) als unwahrscheinlich erweisen soll, wird in Kapitel 2 nicht mitgeteilt. Dazu finden wir nur den schon erwähnten Verweis am Ende des Abschnitts *NOMA* auf Kapitel 4. Mit Bezug auf einen reinen Schöpfer-Gott formuliert *Dawkins*:

Evolution liefert wie kein anderes Gedankengebäude eine echte Erklärung für die Existenz von Dingen, die eigentlich so unwahrscheinlich sind, dass man sie unter allen praktischen Gesichtspunkten als ausgeschlossen betrachten kann. Und die Schlussfolgerung aus dieser Argumentation ist, wie ich in Kapitel 4 genauer darlegen werde, für die Gotteshypothese nahezu tödlich.³¹

Man könnte also eigentlich auf die Referierung des weiteren Argumentationsganges zum Thema Agnostizismus in Kapitel 2 gut und gerne *komplett* verzichten. Die mangelnde Systematik des Vorgehens, das häufig unmotiviert erscheinende Abschweifen ins Episodische, das beständige Hin- und Herspringen zwischen dem Polemisieren gegen Agnostizismus und der Kritik am Christentum (insbesondere in dessen mehr naiven Ausprägungen) und das allgemein sehr niedrige Argumentationsniveau laden zu einem solchen Vorgehen eigentlich geradezu ein. Es gibt aber bei *Dawkins* eine gewisse Verwirrung hinsichtlich der Frage, was bewiesen werden kann. Diese Verwirrung ist durch *Dawkins* so ungemein popularisiert worden, dass sich deren Richtigstellung auch abseits einer allgemeinen Referierung des weiteren Inhalts von Kapitel 2 lohnt.

Der gemeinte Fehler tritt in enger Nachbarschaft zur Diskussion um *Russells* Teekanne auf. *Bertrand Russell* hat einen häufiger zitierten, kurzen Beitrag mit dem Titel *Is There a God?* geschrieben. Darin diskutiert er einige Probleme der Gottesfrage auch an Hand eines fiktiven Beispiels aus dem Umfeld der Naturwissenschaften. Er vergleicht die Frage nach der Existenz eines unerkennbaren Gottes mit der Frage nach der Existenz einer (auf Grund ihrer Größe) für unsere Teleskope nicht wahrnehmbaren *Teekanne*, die angeblich um die Sonne kreist. Manches an dem knappen Beitrag *Russells* ist durchaus lehrreich. *Dawkins* referiert die Kernideen dieses Beitrages von *Russell*, versteigt sich dann aber in etwas irritierende Behauptungen zur Unmöglichkeit von Nicht-Existenz Beweisen. Ich zitiere hierzu nochmals eine Textstelle von Seite 77, die schon einmal weiter oben, in einer stärker gekürzten Variante, herangezogen wurde:

30 *NOMA* ist der Name eines Programms das *Gould* zum Friedensschluss zwischen den Gläubigen und der Wissenschaft vorschlug. Die Hauptstoßrichtung von *NOMA* ist die Abwehr des *Kreationismus* und des *Intelligent Designs*. Das Ziel von *Gould* ist es, die Gläubigen der USA dazu zu bewegen, auf religiös motivierte Einflussnahmen auf Lehre und Forschung zu verzichten. *Gould* träumt verständlicher Weise davon, dass sich amerikanische Christen in Fragen des Biologieunterrichts an Schulen und Hochschulen die gleiche Zurückhaltung auferlegen, wie dies z.B. für die deutschen Großkirchen üblich ist (war?). *Dawkins* kritisiert *NOMA* als in der Zurückweisung von Religion längst nicht entschieden genug.

31 Richard Dawkins: a.a.O. S. 88

Dass man Gottes Nicht-Existenz nicht beweisen kann, ist eine allgemein anerkannte, triviale Erkenntnis, und sei es auch nur in dem Sinn, dass man die Nichtexistenz von irgendetwas niemals absolut beweisen kann. Entscheidend ist nicht, ob Gottes Existenz widerlegbar ist (das ist sie nicht), sondern ob sie *wahrscheinlich* ist. Das ist eine ganz andere Frage.³²

Zur Klarstellung: Die Nicht-Existenz von Dingen wird in der Mathematik ganz alltäglich bewiesen. Beinahe jeder Widerspruchsbeweis *beweist* die *Nicht-Existenz* von etwas. Auch die empirischen Wissenschaften kennen Nicht-Existenz Beweise. So gilt z.B. die *Existenz* des *klassischen Äthers*, der lange Zeit in der Physik als Trägermedium der elektromagnetischen Wellen unterstellt wurde, als durch das [Michelson-Morley-Experiment](#) *widerlegt*.³³

Sind diese Widerlegungen aber auch *absolut*? *Absolute* Beweise gibt es *nicht*, weder für die Existenz von etwas, noch für die Nicht-Existenz von etwas. Beweise setzen immer *Prämissen* und eine akzeptierte *Beweismethodik* voraus. Nur ein Beispiel zur Abhängigkeit der Beweise von der akzeptierten Beweismethodik: *Gödel* hat gezeigt, dass man die Widerspruchsfreiheit der Arithmetik *nicht* beweisen kann, wenn man nur *finite* Methoden zulässt; *Gentzen* hat gezeigt, dass die Arithmetik *beweisbar* widerspruchsfrei ist, wenn man *transfinite Methoden* als Beweismittel zulässt. Die Abhängigkeit eines Beweises von den verwendeten Prämissen ist so offensichtlich, dass sich eine Unterstützung der Behauptung durch Beispiele erübrigt.

Die von Dawkins-Lesern häufig nachgeplapperte These der Unmöglichkeit von Nicht-Existenz Beweisen ist also nur grober Unsinn, es sei denn man verlangt *absolute* Beweise. So etwas gibt es aber überhaupt nicht. Nicht einmal für die Existenz der Sonne.

Zum Abschluss dieses Abschnitts noch eine Anmerkung: Ich habe an etlichen Stellen bei *Dawkins* den Verdacht, dass er die Zurückweisung einer Behauptung mit dem Argument der unzureichenden (bzw. nicht überzeugenden) Begründung für etwas hält, was sich in ein Wahrscheinlichkeitsargument übersetzen lässt. Da wäre aber dann doch eine Reihe *entschiedener* Fragezeichen zu setzen. Ich halte zwar das [prima causa](#) Argument nicht für überzeugend genug, um mich von der Existenz eines göttlichen Schöpfers zu überzeugen, aber wie man dies zur Abschätzung der Wahrscheinlichkeit der Existenz eines Gottes verwenden soll, ist mir (*Dawkins* ist da vielleicht schlauer) unklar.

Wenden wir uns nun Kapitel 4 zu.

32 Richard Dawkins: a.a.O. S. 77f

33 Gibt man einige Eigenschaften des *klassischen Äthers* auf und ersetzt diese durch geschickt gewählt andere Eigenschaften, dann kann ein solch *modifizierter Äther* allerdings durchaus mit dem Michelson-Morley-Experiment verträglich sein. Aber Physiker sind keine Theologen und der Äther ist nicht Gott. Das ursprüngliche Konzept des *klassischen Äthers* war widerlegt und alle nachfolgenden Rettungsversuche zum Ätherkonzept, im Sinne eines *modifizierten Äthers*, machten keinen großen Eindruck. Man hatte mit der *Speziellen Relativitätstheorie* eine elegante Alternative zur *Äthertheorie*. Die Anhänger der *Speziellen Relativitätstheorie* kamen allerdings auch nicht auf die komische Idee, die *Unwahrscheinlichkeit* der Existenz eines *modifizierten Äthers* vorrechnen zu wollen. Physiker sind eben auch keine Dawkins-Atheisten. Selbst mit der These, dass eine *modifizierte Äthertheorie* möglich sei, die mit *allen* Vorhersagen der *Speziellen Relativitätstheorie* verträglich sei, holt man in der Physik keinen Hund hinter dem Ofen hervor. Dass etwas nicht widerlegbar ist, macht dort *alleine* noch keinen großen Eindruck.

Dawkins Gambit

Dawkins beendet den Abschnitt *NOMA* in Kapitel 2 mit einem Verweis auf Kapitel 4. Hier will er dann endgültig zeigen, warum es sehr unwahrscheinlich ist, dass es einen Gott gibt. Dabei soll dann auch die Frage nach der Existenz eines reinen Schöpfer-Gottes, wie *Gould* diskutiert, einer wissenschaftlichen Bewertung zugeführt werden.

Kapitel 4 beginnt mit einer kurzen Darstellung und Diskussion der Evolutionstheorie. Er kommt dabei auch ein wenig auf die Widerstände zu sprechen, auf die die Evolutionsbiologie immer wieder stieß und noch stößt. *Dawkins* nutzt die Diskussion der Einwände gegen die Evolutionstheorie, um daraus sein eigenes Argument für die Unwahrscheinlichkeit eines Gottes zu entwickeln.

Es gibt ein altes theologisches Argument: Angesichts der so gut gestalteten Lebewesen müsse man von einem Schöpfer ausgehen. Diese wohlgestalteten, komplizierten und hoch funktionellen Wesen könnten unmöglich rein zufällig entstanden sein, dass sei viel zu unwahrscheinlich, also müsse es einen Gott geben. M.a.W. ein Wirbelsturm der über einen Schrottplatz fegt baut nicht irgendwann Mal dabei zufällig eine Boeing 747 zusammen. Für so etwas braucht es einen Gestalter. Genauso wenig erzeugt die Natur rein zufällig Menschen. Auch hierfür braucht es einen Gestalter, nämlich Gott.

Dawkins dreht den Kerngedanken dieses alten Arguments quasi um und wendet es gegen die Existenz eines Gottes: Dank der Evolutionsbiologie verstehen wir heute, wie die Lebewesen durch *Selbstorganisation* langsam *erschaffen* wurden. *Selbstorganisation* ist dabei etwas ganz anderes als ein blindwütiger Zufall, bei dem sich alle denkbaren Möglichkeiten mit der gleichen Wahrscheinlichkeit ereignen können. Ohne diese *Selbstorganisation* wäre die Existenz komplexer Lebewesen in der Tat extrem unwahrscheinlich, es sei denn, man nähme einen Schöpfer an.

Ein *unerschaffener* Gott aber, der als höchst komplexes Wesen lauter tolle Eigenschaften haben soll, sei in der Tat höchst unwahrscheinlich. Schließlich sei seine rein zufällige, unerschaffene Existenz noch viel unwahrscheinlicher, als eine bloß zufällige Entstehung einer Boeing 747 durch einen Wirbelsturm.

Terminologie: Mechanismen, die mittels einfacher Regeln im Lauf der Zeit komplexe und sinnig strukturiert wirkende Systeme erzeugen können, nennt *Dawkins* ‚Kran‘. Die biologische Evolution ist das Musterbeispiel für das Wirken eines *Krans*. Durch *Kräne* werden Dinge hervorgebracht, die nach erstem Augenschein alle Merkmale einer gezielten Gestaltung besitzen, obwohl es eine solche gezielte Gestaltung durch einen Gestalter nicht gab. Die abgelehnte Position der gezielten Gestaltung durch einen Gott umschreibt er mit der Metapher ‚eines *Himmelshakens*‘.

Die oben kurz vorgestellte Argumentationsstrategie nennt *Dawkins* in Anspielung auf das Schachspiel sein *Gambit*, genauer sein „Die höchste Form der Boeing 747“ Gambit.

In der Zusammenfassung am Ende von Kapitel 4 liest sich das bei *Dawkins* wie folgt:

1. Eine der größten Herausforderungen für den menschlichen Geist war über viele Jahrhunderte hinweg die Frage, wie im Universum der komplexe, unwahrscheinliche Anschein von gezielter Gestaltung entstehen konnte.
2. Es ist eine natürliche Versuchung, den Anschein von Gestaltung auf tatsächliche Gestaltung zurückzuführen. Bei Produkten der Menschen, beispielsweise einer Uhr, war der Gestalter tatsächlich ein intelligenter Ingenieur. Man ist leicht versucht, die gleiche Logik auch

auf das Auge oder einen Flügel, eine Spinne oder einen Menschen anzuwenden.

3. Diese Versuchung führt in die Irre, denn die Gestalthypothese wirft sofort die umfassendere Frage auf, wer den Gestalter gestaltet hat. Das Problem, von dem wir ausgegangen waren, betraf die Erklärung der statistischen Unwahrscheinlichkeit. Zu diesem Zweck etwas noch Unwahrscheinlicheres zu postulieren ist offenkundig keine Lösung. Wir brauchen keinen ‚Himmelshaken‘ sondern eine ‚Kran-Konstruktion‘, denn nur der Kran kann die Aufgabe erfüllen, von etwas Einfachem auszugehen und dann allmählich und auf plausible Weise eine ansonsten unwahrscheinliche Komplexität aufzubauen.
4. Der genialste und leistungsfähigste ‚Kran‘, den man bisher entdeckt hat, ist die darwinistische Evolution durch natürliche Selektion. Darwin und seine Nachfolger haben gezeigt, wie Lebewesen mit ihrer ungeheuren statistischen Unwahrscheinlichkeit und ihrer scheinbaren Gestaltung sich langsam und allmählich aus einfachen Anfängen heraus entwickelt haben. Heute können wir mit Sicherheit sagen, dass die Illusion der gezielten Gestaltung genau das ist: eine Illusion.
(...)

Wenn man die Argumentation dieses Kapitels anerkennt, ist die Grundvoraussetzung der Religion – die Gotteshypothese nicht mehr haltbar. Gott existiert mit ziemlicher Sicherheit nicht.³⁴

Prüfen wir die Argumentation, die uns davon überzeugen soll, dass ein Gott mit *ziemlicher Sicherheit* nicht existiert, etwas genauer. Ich reformuliere für diesen Zweck den hier interessierenden Teil der Dawkins Argumente nochmals in einer knappen Übersicht:³⁵

- a) Das rein zufällige Entstehen komplexer Objekte wie einer Boeing 747 ist extrem unwahrscheinlich.
- b) Das Entstehen komplexer Objekte ohne einen dahinter stehenden Gestalter erfordert einen *Kran*, einen Mechanismus, der durch die Anwendung weniger einfacher Regeln dann Schritt für Schritt zu Objekten mit immer komplexeren Strukturen führt. Bei einer solchen Evolution kann der Anschein einer gezielten Gestaltung entstehen, dieser ist aber falsch.
- c) Ein unerschaffener Gott, der mächtig genug ist, um die Welt zu erschaffen, wäre sicherlich noch komplexer und damit an sich noch unwahrscheinlicher als eine Boeing 747.
- d) Der unerschaffene Gott soll aber gerade nicht das Ergebnis der Tätigkeit eines *Krans* (ein Ergebnis eines evolutionären Prozesses) oder das geschaffene Ergebnis eines noch mächtigeren Gestalters sein und muss deswegen als noch viel unwahrscheinlicher als das zufällige Entstehen einer Boeing 747 gelten.

Ergo: Gott existiert mit ziemlicher Sicherheit nicht.

Die ganze Überzeugungskraft des Arguments steckt in der Behauptung **Wenn eine unerschaffene Boeing 747 extrem unwahrscheinlich ist, dann ist es ein unerschaffener Gott erst recht.** Dieses ‚wenn dann‘ funktioniert aber nicht.

³⁴ Richard Dawkins: a.a.O. S. 222f

³⁵ In dieser Reformulierung gibt es Verwendungsweisen solcher Begriffe wie *zufällig* und *unwahrscheinlich*, die mir eigentlich Bauchschmerzen bereiten. Ich habe mich aber, trotz gewisser Bedenken, bewusst möglichst eng an die Formulierungen von *Dawkins* angelehnt. Die hinter der etwas unklaren Verwendung dieser Begriffe noch verborgenen zusätzlichen Fallstricke spielen hier weiter keine große Rolle, deswegen kann man durchaus mit dieser Reformulierung arbeiten.

Zwar ist es richtig, dass die Annahme, dass ein Wirbelsturm, der über einen Schrottplatz fegt (oder ähnliches) eine Boeing 747 zusammensetzen könnte, extrem unplausibel ist, aber diese Unplausibilität ist das Ergebnis unserer Erfahrungen. Mit welcher Berechtigung (in der Sprechweise *Dawkins*: mit welcher Wahrscheinlichkeit) können wir aber unterstellen, dass die Essenz unserer Erfahrungen *innerhalb* unseres Universums auch *jenseits* des uns sinnlich zugänglichen Universums gilt? Was existiert jenseits des uns erfahrbaren Teils der Welt?

Wenn man sich eine enge Lesart der *Allgemeinen Relativitätstheorie* zu eigen macht, dann begann die Raumzeitstruktur (in der wir leben) erst mit dem Urknall. Was existiert (mit welcher Wahrscheinlichkeit) *jenseits* unseres Universums? Wenn es etwas *jenseits* unseres Universums gibt, gibt es dann vielleicht sogar Bereiche, die überhaupt *nicht raumzeitlich* strukturiert sind? Wenn es so etwas gibt, mit welcher Berechtigung könnte man dort Konzepte des Entstehens und Vergehens oder gar Wahrscheinlichkeitsbetrachtungen zum Entstehen und Bestand hochkomplexer Strukturen anstellen?

Diese Fragen sind deswegen einschlägig, weil ein Schöpfer-Gott, der diese Welt geschaffen hat, ja ganz gewiss *keine* gewöhnliche Entität *innerhalb* unseres Raumzeit-Kontinuums sein kann.

Als Agnostiker verweist man darauf, dass die Fragen nach all diesen Dingen *jenseits* unseres Universums (zumindest derzeit) *jenseits* unseres Wissens liegen. Mehr als ein paar wohlfeile, kaum miteinander verträgliche, dafür aber teilweise sehr phantasievolle Spekulationen haben wir zu dieser Frage nicht.

Dawkins erweitert aber den beanspruchten Geltungsbereich der *in* unserem Universum gewonnenen Erkenntnisse so weit in andere Bereiche hinein, dass er sich zutraut, damit die Wahrscheinlichkeit für die Existenz eines Gottes abzuschätzen, der diese Welt erst erschaffen hat. Und genau das ist der entscheidende Schwachpunkt des Arguments.

Dawkins kommt auf diese recht offensichtliche Schwachstelle seines Arguments überhaupt nicht zu sprechen. Er versichert uns nur, dass die Theologen, die er mit diesem Argument konfrontierte, keine überzeugende Antwort wussten und *Dan Dennett* das Argument sehr gelobt hat.³⁶

Mich hingegen beeindruckt das Argument nicht übermäßig. Ich werde deswegen meine Position als Agnostiker nicht aufgeben und auch in Zukunft die Annahme eines Schöpfer-Gottes nur mit altbewährten Argumenten konfrontieren:

Auch wenn ein naturalistisches Weltbild keine Antwort auf die Frage nach dem Ursprung der Welt anbieten kann, ist dies allein noch kein überzeugender Grund, um an die Existenz eines unerschaffenen Schöpfer-Gottes zu glauben. Zum einen muss es überhaupt nicht so sein, dass es etwas geben muss, was man (im üblichen Sinne) als eine Ursache für die Existenz unserer Welt ausgeben kann, zum anderen wird das *Rätsel des Ursprungs der Welt* nur durch das mindestens ebenso große *Rätsel eines unerschaffenen Gottes* ersetzt. Letzteres fällt nur nicht so auf, weil dieser Gott zudem meist als *unergründlich* ausgegeben wird. Wenn ich aber bereits den *Ursprung der Welt* als *unergründlich* akzeptieren würde, hätte die ganze Fragerei nach den ersten Ursachen schon ein Ende, bevor es überhaupt zur Einführung eines Gottes kommt.

Es bleibt also alles beim Alten. Die Idee eines reinen Schöpfer-Gottes kann seriös weder als widerlegt, noch mit wissenschaftlichen Methoden als extrem unwahrscheinlich eingestuft werden. Sie wirkt nur unmotiviert.

36 Vgl. hierzu: Richard Dawkins: a.a.O. S. 221

Nachwort

Insgesamt scheinen *Dawkins* am Agnostizismus zwei Dinge besonders zu stören:

- a) Die bei einigen Agnostikern vorfindliche Neigung, die Zuständigkeit der Wissenschaft in Fragen die religiöse Überzeugungen berühren künstlich zu beschränken;
- b) Die Weigerung, die Gottesfrage wenigstens zum Gegenstand von Wahrscheinlichkeitsurteilen zu machen.

Beide Punkte werden in *Der Gotteswahn* angesprochen. Auf die Referierung von *Dawkins* Position hinsichtlich (a) wurde hier verzichtet. Um dem Papier eine möglichst klare Struktur zu geben, habe ich mich auf die Diskussion der Argumente zu (b) konzentriert.

Hinsichtlich (a) stimme ich mit *Dawkins* in vielem überein. Wann und wo immer Religionen sich zu Fragen äußern, zu denen belastbare wissenschaftliche Ergebnisse oder konkurrierende wissenschaftliche Theorien vorliegen, besteht nicht der geringste Grund Religionen einen besonderen Schonraum zuzubilligen und auf eine wissenschaftliche Kritik religiös motivierter Überzeugungen zu verzichten. Auch dürfen weder der Denkhorizont der Wissenschaften noch die untersuchten Fragestellungen durch religiöse Verbote beschränkt werden. Dies um so weniger, als die Freiheit der Wissenschaft auch gegen theologische Bevormundungsversuche erkämpft wurde (und in einigen Fällen leider noch immer verteidigt werden *muss*).³⁷

Dawkins Annahme, dass man auf Grund der verfügbaren wissenschaftlichen Ergebnisse jedes Gotteskonzept als extrem unwahrscheinlich einstufen kann, schießt jedoch weit über das Ziel hinaus.³⁸ Die Entschiedenheit, mit der *Dawkins* dabei für die These der wissenschaftlich begründbaren Unwahrscheinlichkeit der Gotteshypothese eintritt, erinnert ein wenig an: *Dem Verstande soll bewiesen werden, was das Herz schon glaubt*. Nur diesmal eben aus atheistischer Sicht. Der Schlussmodus *Wir müssen wissen – Wir werden wissen* funktioniert aber in der Praxis meist nicht.

Gerade die für die Selbstorientierung wichtigsten *Grundüberzeugungen* entziehen sich häufig einer befriedigenden Begründbarkeit. Dies einzusehen mag schmerzlich sein, ist aber nichts desto trotz lehrreich und einem toleranten Umgang mit Andersdenkenden sehr förderlich.

Dawkins Versuch jedwede Form des Gottes-Glaubens als einen Glauben an etwas im wissenschaftlichen Sinne höchst Unwahrscheinliches zu diskreditieren sollte möglichst schnell zu den Akten gelegt werden, und zwar als das, was es ist: Ein gescheiterter Versuch. Unseriöse, aber höchst bestimmt vorgetragene Argumente zur Klärung der Gottesfrage haben nach den bisherigen geschichtlichen Erfahrungen stets auch ein ungutes Potential. Einer der theologischen Spezialisten für Gottesbeweise, *Thomas von Aquin*, war gleichzeitig der Vater der theologischen Begründung der Inquisition. Auch der „wissenschaftliche“ Atheismus des dialektischen Materialismus hat sich in der banalen Wirklichkeit der Sowjetunion nicht als Freund der religiösen Toleranz bewährt. Die dortigen Verfolgungen von Kirche und Gläubigen waren aber im Vergleich zu den Untaten der

37 Es sei hier nur an den berühmten Prozess gegen *Galilei* wie den vielfältigen, noch immer nicht ganz überwundenen, religiös motivierten Widerstand gegen die Evolutionstheorie erinnert.

38 Einem [Dawkins Interview auf Welt online](#) können wir hierzu – amüsanter Weise – sogar erstaunlich genaue Zahlenangaben entnehmen: „Die Wahrscheinlichkeit, dass es keinen Gott gibt, würde ich bei etwa 98 Prozent ansetzen.“ Bei den – für die quantitativen Naturwissenschaften – üblichen Fortschritten, können wir in den nächsten Jahren vermutlich mit der Bestimmung der ersten Nachkomma-Stellen rechnen.

Revolutionären Garden in China wie Tibet und dem Terrorregime eines *Pol Pots* fast noch milde Formen von religiöser Intoleranz atheistischer Prägung.³⁹

Auch die Wissenschaft ist nicht allmächtig und ihr vorschnell die Entscheidung zur Gottesfrage zuzutrauen, ist vielleicht doch keine so besonders gute Idee. Die Kritik wissenschaftlich widerlegbarer religiöser Glaubensinhalte ist legitim und häufig sogar dringend notwendig. Die These von der wissenschaftlich begründbaren Unwahrscheinlichkeit eines Schöpfer-Gottes ist hingegen weit überzogen und befriedigt höchstens das Bedürfnis nach *intellektueller Rückversicherung* eines Teils des atheistischen Publikums. Dieser Teil des atheistischen Publikum wähnt sich dann jedoch in einer sachlich nicht gegebenen intellektuellen Überlegenheit gegenüber Andersdenkenden. So etwas entwickelt sich schnell zu einem zusätzlichem Kristallisationskeim für eine *Mentalität geminderter Duldsamkeit*.

39 Es sind nicht nur die Religionen, die für die Geschichte der religiösen Intoleranz verantwortlich sind. Ein Umstand, dem in manchen Foren des *neuen Atheismus* vielleicht etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte.